Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis 1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

Nr. 29. Elfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 21. Juli 1870.

Inhalts-Uebersicht.

Das Fest der Schlesischen Landschaft am 15. Juli 1870.

Wenn wir, als durchaus unabhängiges und früher sogar fast einziges Organ der Schlesischen landwirthschaftlichen Presse, es unternehmen, eines Festes zu erwähnen, welches für die Schlesischen Landwirthe von hoher Bedeutung war, — wir meinen das 100jährige Jubiläum der Schlesischen Landschaft am 15. Juli 1870, so müssen wir bedauern, daß wir, ohne jede officielle Nachricht, nur deshalb die Feder ergreifen, weil es uns drängt, in einer Zeit, wo das ganze preußische, ja deutsche Land gleichsam von einem patriotischen Sturme gepeitscht ist, welcher seinen Ausdruck auch bei der Tafel fand, zu welcher sich eine Anzahl der bedeutendsten Männer Schlesiens vereinigt hatten, nur das Wenige wiedergeben können, was wir, kurz nach dem Schlusse des Festes, aus dem Munde zweier patriotischen Theilnehmer desselben erfahren haben.

Es ist zu natürlich, daß in einer so aufgeregten Zeit, wie die gegenwärtige ist, das Herz der Preußen höher schlägt für seinen ritterlichen König, den Repräsentanten eines großen Volkes, welcher so eben eine ihm zugefügte schmähliche Beleidigung so würdig zurückgewiesen. Nachdem die erste Nachricht von Ems am 14. Juli Mittags in Breslau bekannt geworden, bemächtigte sich eine große Aufregung fast sämmtlicher Bewohner der Stadt; man war darauf gespannt, was nun geschehen würde, — und endlos war der Jubel, als man am Abend des nächsten Tages erfuhr, daß eine Kriegserklärung wirklich erfolgt sei.

Mitten in diese Zeit fiel das landschaftliche Fest, und konnte es deshalb nicht fehlen, daß die Theilnehmer von diesen Gefühlen ganz vorzüglich in Anspruch genommen waren, welche sich denn auch nothwendig in Worten äußern mußten.

Aus dem Munde zweier bekannten Patrioten, welche uns die Mittheilung gütigst gestatten, haben wir folgende Worte:

Herr Landesältester M. Elsner v. Gronow auf Kalinowitz brachte den Toast:

„Es drohet am Himmel, es stürmet im West, —
Es recken sich züngelnde Flammen;
Wir halten unsere Fahne fest
Und steh'n vereint zusammen.
Das lichte Weiß sei hell und klar,
Darin der schwarze Königsaar.
Das sind des Preußen Farben,
Für den die Väter starben! —
Mag uns der Franzmann schrecklich dräu'n,
Mag er den Frieden brechen, —
Wir schließen enger uns're Reih'n
Und bieten Stirn dem Frechen.
Wir haben auf uns keine Schuld,
Drum bauen wir auf Gottes Huld
Und schwören stets auf's Neue
Den Zollern Lieb' und Treue."

Diese Worte sind von der Versammlung mit höchster Begeisterung aufgenommen worden, und nun beschloß man eine telegraphische Adresse an Se. Majestät, welche nach der Mittheilung des früheren Landraths, jetzt Präsidenten der herzoglich braunschweig'schen Kammer zu Oels, Herrn v. Berswordt auf Schwierse, so lautete:

„Die zum hundertjährigen Jubelfest versammelte Ritterschaft der Provinz Schlesien erlaubt sich Ew. Majestät zu versprechen, daß sie, wie die ganze Provinz Schlesien, Ew. Majestät mit Gut und Blut zur Seite stehen wird."

Diese wenigen Worte wurden gegen den Schluß der Tafel nach Berlin gesandt, leider! zu spät, als daß eine königliche Antwort darauf den Versammelten noch zugehen konnte.

Wir hoffen aber, daß diese wenigen Worte das Herz des greisen Königs angenehm berührt haben mögen und wünschen demselben auch unsererseits alles mögliche Glück und Heil.

Gott schütze ihn und unser Vaterland! Bollmann.

Die Preisconjuncturen dieses Frühjahrs und ihre Consequenzen.

Von Hagedorn.

Jederzeit ist es eine wesentliche Aufgabe der ländlichen Producenten, mit dem Herannahen der neuen Ernte sich einen Ueberblick über den muthmaßlichen Ausfall der letztern im Großen und Ganzen zu verschaffen. Die Ansicht über die angemessenste Zeit des Verkaufs der Getreidefrüchte erlangt man nach einem solchen Ueberschlage und die Disposition vieler Herbst- und Winterarbeiten richtet sich wieder nach diesem.

Wenige Frühjahrsconjuncturen bieten ein so verwickeltes und auch zur Zeit noch nicht ganz klares Bild des Getreidehandels dar, als der diesjährige Zustand des Getreidemarktes. Seit mehreren Jahren bewegte sich der Getreideumsatz in ruhigen Bahnen fort und es bedurfte nur einer geringen Beachtung der Preise, um sich sofort zu orientiren über die ganze Lage des Getreideumsatzes. Im Allgemeinen hielten sich die Preise in mäßiger Höhe und wurden periodisch selbst niedrig in diesem Jahre.

Die Conjunctur des Getreides in dem heurigen Jahre machte seit langem wieder ein Mal eine Ausnahme, als sie die Thatsache darlegte, daß nach äußerst niedrigem Preisstande plötzlich vor der neuen Ernte ein sprungartiger Aufschlag erfolgt, die Preise sich innerhalb eines kurzen Frühjahrs beinahe verdoppeln und mit mehr oder minder Schwankungen sich noch darin erhalten. Es stehen demnach die Producenten vor der Alternative, sich die Frage zu stellen, ob dieses bedeutsame Zeichen ein Merkmal einer noch weiter steigenden oder fallenden Tendenz sei, unter welcher sich der Absatz der Getreideproducte weiter vollziehen wird, oder eines Zustandes, der zwischen beiden liegt.

Um sich über diesen Punkt Aufklärung zu verschaffen, gewährt nur die Betrachtung über den Verlauf der Getreide- und Preisbewegung des verflossenen Frühjahrs einen maßgebenden Aufschluß. Dieser Geschäftsabschnitt ist stets ein bedeutsamer für die mitteleuropäische Agricultur gewesen und muß es auch bleiben, weil sich in demselben das Facit des Consums und der alten Bestände in Bezug zu der in Aussicht stehenden neuen Ernteproduction vollzieht. Würde die Speculation sich nicht in diesen wirthschaftlichen Calcul hineinmischen, so wäre es nicht so schwierig, Schlüsse in dieser Beziehung zu machen. Durch diesen letzten Umstand wird dieselbe aber unsicher und es ist daher immer erforderlich, auf das in weiten Kreisen Verflossene und Thatsächliche zurückzugreifen. Den sichersten Anhalt bietet hierzu eine Vergleichung der Preise auf den Hauptmärkten, weil sie der Getreidebewegung vorangehen oder sich mit ihr gleichzeitig herausbilden. Sie sind nicht nur Maßstab des Consumbedürfnisses und des Angebots, sondern auch schließlich des gesammten Vorraths. Daher läßt eine vergleichende Zusammenstellung von einer Geschäftsperiode derselben auch ziemlich sicher auf die nächstfolgenden Zeiten, also auf den Moment bis zum Beginn des nächsten Vegetationsabschnitts urtheilen.

Mit dem Beginn des Monats April war die Lage des Getreidehandels noch ziemlich dieselbe wie im Winter. Die Ströme der getreidebauenden Gegenden im Osten des Continents bis zur Elbe waren noch kaum schiffbar und die Ostseeschifffahrt nicht eröffnet. Die englischen Märkte zeigen daher eine kleine Hausse von etwa 1 Shilling per Quarter (1 Sh. = 10 Sgr., 1 Q. = $5^4/_{16}$ Scheffel) gegen die Decemberpreise, weil die Zufuhr daselbst meistens nur noch durch die heimischen Producenten bewirkt wird und die alten Winterimporten einer allmäligen Räumung entgegengehen. Die französischen Plätze verhalten sich dagegen vollkommen ruhig und irgend eine erhebliche Veränderung wird nicht bemerkbar, nur das Mehl weist eine kleine Steigerung von 4 Sgr. für 240 Pfd. auf. In Belgien und Holland werden die Preise sogar rückgängig.

Die Schweiz und Süddeutschland bekunden dagegen eine feste Tendenz gegen die Winterpreise und einen lebhaften Verkehr, während sie im Rheinlande und Westphalen beinahe keine Bewegung zeigen. Sachsens Getreideverkehr ist still.

Auf den östlichen Provinzialmärkten schwanken die Preise hin und her und dieselbe Erscheinung zeigt sich in den Ostsee- und Nordseehäfen in Bezug auf die Winterpreise.

Die ungarischen und österreichischen Märkte haben reichliche Zufuhr, verhalten sich aber bei etwas herabgehender Tendenz ruhig.

Unter diesen Verhältnissen gelten folgende Notirungen:

	für Weizen:	für Roggen:
zu London	1 Quarter 40—53 Sh.	1 Quarter 31—32 Sh. inl. Waare
„ Paris	120 Kilo 28—32 Fr.	115 Kilo 19—19½ Fr.
„ Hamburg	5400 Pfd. 107 B. R.	5400 Pfd. 78 B. R.
„ Stettin	2125 Pfd. 52½—60½ Thl	2000 Pfd. 36—40 Thl
„ Danzig	2000 Pfd. 50—59½ Thl	2000 Pfd. 43—44½ Thl
„ Königsberg	84 Pfd. 63—76 Sgr	84 Pfd. 42½—53 Sgr
„ Berlin	2100 Pfd. 48—65 Thl	2000 Pfd. 43½—45½ Thl
„ Breslau	84 Pfd. 60—72 Sgr	84 Pfd. 52—55 Sgr
„ Köln	200 Pfd. 6⅓—6½ Thl	200 Pfd. 5⅙ Thl
„ Frankfurt a. M.	200 Pfd. 11 Fl.	100 Pfd. 9 Fl.

(1 Q. = $5^4/_{16}$ Scheffel; 1 Sh. = 10 Sgr.; 1 Kilo = 2 Pfd.; 1 Fr. = 8 Sgr.; 1 Fl. = 17 Sgr.; 1 B. R. = ca. $1^1/_2$ Thlr.)

Durch anhaltende kalte Witterung verzögert sich in ganz Mittel- und Nord-Europa die Saatbestellung und die Winterfelder leiden im ganzen Westen des Continents durch die Temperatur. Theilweise werden erhebliche Flächen umgepflügt. Die Schifffahrt auf den Strömen wird jetzt lebhafter und es beginnen die Preise an vielen Plätzen etwas fester zu werden.

In England heben sich zu Hull und Warfield die Preise, nur in London bleiben sie unverändert, während sie zu Liverpool und Leith etwas sinken.

Frankreich verhält sich ruhig, obgleich bereits der Dürre halber Regen gewünscht wird.

Die Nordseehäfen eröffnen jetzt den Frühjahrsgetreidehandel, Stettin verladet nach Schweden und Norwegen mit Getreideabkunften aus der Provinz Posen.

Die süddeutschen Märkte handeln ruhig, die österreichischen und ungarischen Märkte gewinnen aber festere Preise als bisher.

Der Kölner Markt ist matt. In den getreidebedürftigen Gegenden Hannovers, Westphalens, in den Rheinlanden, in Sachsen treten keine Veränderungen des gewöhnlichen Verkehrs auf.

Der Berliner Markt macht nur zu alten Preisen Umsätze in Roggen polnischer Zufuhr und von der Warthe und Netze her. Im Termingeschäft zeigt sich hier jedoch eine Steigerung der Preise, welche aber nicht nachhaltig ist.

Im Ganzen verhält sich demnach die Getreidebewegung in sehr gemessenen Grenzen. Der augenblickliche Consum wird gedeckt durch Zufuhren vom Lande und den Zugängen auf den Wasserstraßen des Continents. Die Getreidebewegung in den Seeplätzen der Nordsee ist durchaus noch unerheblich und in den Häfen der Ostsee ist es beinahe stille, weil dieselben noch immer theilweise vom Eise geschlossen sind, wie z. B. Königsberg. Das Berliner Termingeschäft nimmt wieder einen schwachen Anlauf, jedoch ohne allen weitern Einfluß. Es ist demnach auch nur ganz örtlich aufzufassen und für Umsätze an dem großen Consumplatze selbst.

Bei diesem Verhalten der Preisbewegung und des Getreidegeschäfts ist die Mitte des Aprils erreicht und die Befürchtungen der französischen und englischen Landwirthe für ihre Winterfelder sind rücksichtlich der Preise und des Getreidehandels noch ohne allen Einfluß geblieben.

Gegen das Ende des Aprils, etwa um den 23. bis 24. hin, fängt sich aber der erste Druck der Nachrichten vom Lande auf das Getreidegeschäft zu zeigen. Es beginnt dieser Zeitabschnitt allmälig darzulegen, daß man nicht mehr so großes Vertrauen als bisher auf die Quantität der disponibeln Vorräthe hat und daß die Berichte von dem platten Lande nicht ohne Bedeutung für das Allgemeine gehalten werden.

Frankreich beginnt mit seinen Klagen über Trockenheit an der Spitze zu erscheinen. Die Preise steigen etwas und für Mehl, den sichersten Barometer im Cerealiengeschäfte, notirt die Pariser Getreidehalle seit langer Zeit zum ersten Male eine Avance von 1 Franks 25 Centimes für 120 Kilo. Sofort wirkt dieser Umstand auf Belgien ein und Weizen und Roggen werden seit dem Winter wieder gesuchter. Die Schweiz und Süddeutschland empfinden stärkere Preisschwankungen mit steigender Tendenz, Holland bewahrt eine feste Haltung, aber alles dies hat noch keineswegs einen gesteigerten Begehr in der Getreidebewegung zur Folge oder erhebliche Speculationen.

Aus England ist noch viel weniger irgend eine Veränderung der Märkte zu bemerken und die Preise halten sich in einer Höhe, daß die nordamerikanischen Farmer klagen, kaum die Kosten für ihre Producte herausschlagen zu können nach den Newyorker Notirungen. In Oesterreich und Ungarn macht man nun die Entdeckung, daß vom Lande, gegen alle Erwartung, die Zufuhren immer mehr abnehmen und demnach nur noch wenig zum Verkaufe seitens der Landleute disponibel sein dürfte.

In Berlin laufen Kaufaufträge aus Thüringen, Sachsen und Anhalt ein und das Termingeschäft beginnt sich mehr zu regen. Diese Momente steigern sich und geben mit Schluß dieses Monats der Getreidebewegung einen lebhaften Anstoß.

Es scheidet sich bereits das Factum heraus, daß Frankreich, Belgien, Süddeutschland, weniger Mittel- und Norddeutschland, vielleicht ebenso auch England, Verluste der Wintersaaten zu beklagen haben werden, daß in Ungarn, Ost- und Westpreußen die Ernteaussichten günstig scheinen und der Roggen (durchschnittlich) in Deutschland besser als der Weizen gerathen dürfte. Die Lebhaftigkeit in der Getreidebewegung beginnt nun allgemein zu werden und zwar auf dem Continente mehr als in England, wo die Zufuhren von auswärts sehr ausreichend waren und die eigene Landwirthschaft wenig Besorgnisse einflößt.

Englands Märkte bleiben daher ziemlich ruhig, obgleich eine steigende Tendenz doch bemerkbar wird. — In Frankreich entsteht auf den Departementsmärkten eine lebhafte Nachfrage und die Pariser Getreidehalle notirt wieder ½ Fr. = 4 Sgr. Aufschlag auf 120 Kilo Weizen. Belgien folgt, die Schweiz und Süddeutschland haben ebenfalls eine Aufwärtsbewegung und Ungarn und Oesterreich liefert zu steigender Notirung nach Würtemberg und Baiern. Am Main, Rhein, in Westphalen, Hannover, den beiden Sachsen entwickelt sich lebhafte Nachfrage und ein demgemäßer Umsatz. Die Nord- und Ostseehäfen effectuiren bedeutende Getreidequantitäten und das Berliner Termingeschäft wird in Weizen und Roggen sehr bedeutend. Es cursiren in Kündigung ca. 42,000 Ctr. Weizen und 135,000 Ctr. Roggen innerhalb des 26. bis 30. April.

Die Notirungen an den Hauptplätzen stellen sich etwa durchschnittlich wie folgt:

	für Weizen:	für Roggen:
zu London	1 Quarter 42—55 Shilling	1 Quarter 31—32 Sh.
„ Paris	120 Kilo 28 Fr. 75 Cent. bis 33 Fr.	115 Kilo 19 Fr. 50 Cent.
„ Hamburg	5400 Pfd. 114—117 B. R.	5000 Pfd. 85—86 B. R.
„ Stettin	2125 Pfd. 60—68 Thl	2000 Pfd. 44—48½ Thl
„ Danzig	2000 Pfd. 58—63 Thl	2000 Pfd. 43—46 Thl
„ Königsberg	84 Pfd. 73—82 Sgr	84 Pfd. 52—55 Sgr
„ Berlin	2100 Pfd. 58—69 Thl	2000 Pfd. 47—49 Thl
„ Breslau	84 Pfd. 64—87 Sgr	84 Pfd. 55—61 Sgr
„ Köln	200 Pfd. 7¼ Thl	200 Pfd. 5½—5⅔ Thl
„ Frankfurt a. M.	200 Pfd. 12¼ Fl.	100 Pfd. 9¼ Fl.

Seit dem Beginn des Monats Mai findet nun auf dem ganzen Festlande ein stetes Steigen der Getreidepreise statt und werden fast auf keinem der Hauptplätze selbst nur örtliche Preisrückgänge bemerkbar. Es hält diese Aufwärtsbewegung bis zu Ende des Monats

constant aus und auch in England, welches nach einmal begonnener Preiserhöhung noch verhältnißmäßig die größte Beständigkeit der Preise in diesen wie in den frühern Zeitabschnitten zeigte, schwanken die Preise am wenigsten. Auf dem Continente verhält es sich im Verlaufe dieses Monats nicht überall ebenso.

Rapide Aufwärtsbewegungen erfolgen gegen den 12. bis 13. Mai in Berlin, während die Preise in Danzig und Königsberg noch zurückbleiben. Die Ursache jener Erscheinung sind Thüringer, Westphalen, Sachsen, Hannover, welche sich nach der Hauptstadt mit ihren Einkäufen wenden, indem sie aus Bremen, Hamburg nur theurer befriedigt werden können. (Schluß folgt.)

Das Versicherungswesen.

II.

Die Renten- und Lebensversicherung hatte ein Vorbild in den sogenannten Leibgedingen, d. h. gewissen Jahresgehalten, welche sich Bauern ausbedangen, wenn sie ihren Kindern oder einem derselben den Hof, das Wirthshaus oder ein Geschäft abtraten, oder wenn sich in Städten Leute in Hospitälern, Versorgungs- oder Gutleuthäusern gegen eine gewisse Summe einkauften, um dann für die übrige Lebenszeit unterhalten zu werden.

Diese Einkaufssummen sollten nämlich nicht etwa dazu dienen, um aus den Zinsen den Unterhalt bestreiten zu können, da Leute mit solchem Vermögen auch schwerlich diesen Schritt gethan hätten, sondern sie sollten von einem bestimmten Alter an nur ausreichen, um durch Aufzehrung von Zinsen und Capital bei der noch übrigen mittleren Lebensdauer den Unterhalt zu decken, so daß für die länger Lebenden der von den früher Gestorbenen sich ergebende Ueberschuß verwendet wurde und auch ausreichte. Nach den in solchen Anstalten, besonders in England, gemachten Erfahrungen und den Tabellen über die mittlere Lebensdauer und das jährliche Absterben einer gewissen Anzahl Menschen wurde dann berechnet, welche Einlage oder Einkaufssumme in jedem Alter nöthig sei, um von einer bestimmten Zeit an eine gewisse Jahresrente dafür versprechen zu können, und in ganz ähnlicher Weise und unter Zugrundelegung des natürlichen Capitalanwachsens durch Zins und Zinseszinsen konnte man dann auch feststellen, welche Summe in jedem Lebensjahre eingelegt werden müsse, damit die Versicherungsgesellschaft nach dem Tode des Versicherten eine gewisse Summe auszahlen könne. War in dieser Weise der Weg gebahnt, so lag es nahe, daraus alle Arten von Renten-, Ausstattungs-, Lebens- und anderen Versicherungsanstalten zu begründen und das Versicherungswesen auf alle möglichen Fälle und Dinge zu übertragen, indem man blos nöthig hatte, die regelmäßig wiederkehrenden Verluste oder Unglücksfälle im Verhältnisse zur Gesammtheit zu erforschen und zu berechnen, die Gefahrhöhe nach den einzelnen Objecten und Verhältnissen festzustellen und dann die jährliche Durchschnittssumme zu suchen, um darnach die Prämie zu bestimmen. Es entwickelten sich also nach und nach, außer den genannten Arten, daraus noch Versicherungen von zu transportirenden Waaren, von Vieh und Capitalien, des Hypothekarcredits und der Handelsfirmen, der Feldfrüchte gegen Hagelschaden, ja selbst der großen Fensterscheiben an Kaufläden und Schaufenstern, die alle auf dem Principe beruhen, daß gewisse Verluste regelmäßig wiederkehren und Jedermann sich um so sicherer davor bewahren könne, wenn er mit der Gesammtheit denjenigen Beitrag alljährlich von selbst gebe, der bei einer Vertheilung der Schäden auf Alle jeden Einzelnen treffen würde.

Betrachten wir nun diese Versicherungen etwas näher, so ergiebt es sich, daß sie in 3 große Arten zerfallen, von welchen jedoch die beiden letzteren wieder in gewisser Weise mit einander verbunden werden können. Es giebt nämlich:

1) Landes- oder Staats-Versicherungen, wo die Versicherung gewöhnlich zwangsweise erfolgt und der Versicherungsbeitrag oder vielmehr die Schaden-Quote als Steuer für alle Betreffende umgelegt wird;

2) Privat-, Prämien- oder Actien-Gesellschafts-Versicherungen, wo gewisse Unternehmer freiwillig sich darbietende Versicherungen gegen gewisse Prämien übernehmen und den dabei gemachten Gewinn und Unternehmerlohn für sich beziehen, und

3) gegenseitige Versicherungsanstalten, wo der Schaden jeden Jahres unter alle Versicherten vertheilt, von ihnen gemeinschaftlich getragen und darnach jeder einzelne Beitrag bestimmt wird. Im Grunde genommen ist übrigens auch die Staatsversicherung eine gegenseitige, da die Versicherten den Schaden gegenseitig tragen müssen und die Höhe des Jahresbeitrages nach der Höhe des jeweiligen Schadens bestimmt wird; es pflegt aber die gegenseitige Versicherung nur auf freiwilligem Betrieb, die Staatsversicherung dagegen auf Zwang zu beruhen. So sehr man sich auch dafür aussprechen muß, daß der Staat durchaus nicht in die Privatthätigkeit eingreife und keine Geschäfte treibe, so sehr muß man sich für die Errichtung von Immobiliar-Feuerversicherungen durch den Staat erklären, weil in den Gebäuden ein ungeheurer Werth und meistens das Hauptcapital, sowie die Basis für jeden Geschäftsbetrieb steckt, gerade hier eine Zwangspflicht der Versicherung für nothwendig erkannt werden muß, nur der Staat am besten einen solchen Zwang ausüben kann, die größtmöglichste Zahl der Versicherungen zusammen kommt und das ganze Geschäft ohne irgend welchen Nutzen oder Vortheil abgewickelt wird, somit also die Versicherten die geringsten Prämien zu bezahlen haben. Außerdem muß der Staat auch alle Gebäude behufs der Steuerveranlagung einschätzen und darüber eine laufende Controle halten und kann er die Beiträge mit den anderen Steuern durch dieselben Bediensteten erheben und verwalten lassen, wie auch seine Beamten die Schadenregulirungen vornehmen können, während dies bei Privatversicherungsanstalten mit vielen Kosten und Weitläufigkeiten verbunden wäre, zumal da wegen der Concurrenz jede Anstalt nur einzelne Häuser zu versichern bekäme. Auch würden wohl die anderen Versicherungsanstalten sich vielfach weigern, einzelne Gebäude und selbst ganze Weiler und Dörfer zu versichern, oder es nur gegen sehr hohe Prämien thun. Die Staatsversicherung der Gebäude ist daher als eine Nothwendigkeit zu erhalten und kann es sich dabei nur um die Frage handeln, in welcher Weise die verschiedenen Klassen der Feuergefährlichkeit bezüglich der Prämien abzustufen sind, sowie ob es nicht geboten erscheint, daß sich Länder mit einer nicht ausreichenden Einwohnerzahl anderen Staaten anschließen. Auch möchte die in einzelnen Ländern noch bestehende Vorschrift zu beseitigen sein, daß der Schadenersatz erst geleistet werde, wenn das Gebäude wieder aufgebaut wird — ein Grundsatz, der wegen häufiger Selbstanzündung aufkam — da dies die Freiheit sehr beeinträchtigt und Mancher es gerathener finden mag, ein anderes, bereits erbautes Haus zu kaufen oder das Capital zu anderen Zwecken zu verwenden.

Die gegenseitigen Versicherungsanstalten entsprechen dem Principe nach am besten den Zwecken des Versicherungswesens, vermögen die Prämien gewöhnlich sehr niedrig zu stellen und werden die einzelnen Interessen möglichst gerecht zu berücksichtigen suchen. Sie haben aber mit verschiedenen Schwierigkeiten zu kämpfen, indem die Verwaltung, als nicht in ihrem persönlichen Vortheile arbeitend, nicht so energisch und speculativ auftreten wird, nicht ganz unwandelbar feststehende Prämien aufgestellt werden können, dieseben durch besondere Ereignisse eine ziemliche Höhe zu erreichen vermögen, so daß manche Einzelne die Beiträge nicht leisten können oder sie durch dieselben zu hart bedrückt werden, und besonders Geschäftsleute es vorziehen, zum Voraus den Prämiensatz zu kennen und in Berechnung zu bringen, weil eine spätere, unvermuthet kommende, höhere Prämienansetzung den ganzen Gewinn eines Geschäfts wieder aufzehren, ja sogar in Verlust verwandeln kann, ja auch nicht einmal eine Jahresbilanz mit Sicherheit sofort aufgestellt zu werden vermag, weil man erst viel später den Betrag kennen lernt, der für die Prämien des vergangenen Jahres zu leisten sein wird. Die festen Versicherungen bei besonderen Gesellschaften haben daher vielfache Vorzüge, wenngleich sie nicht die umfassende Garantie der gegenseitigen Versicherungen besitzen. Doch ist auch nicht zu vergessen, daß bei letzteren die Mitglieder nicht solidarisch haftbar sind, sondern blos für die auf jeden Einzelnen treffende Quote.

Weil die Unternehmer fester Versicherungen einen zu erzielenden Gewinn im Auge haben, tragen sie vor Allem die größte Sorge dafür, daß sie möglichst viele Versicherungen erhalten, daß dieselben am wenigsten gefährdend erscheinen, daß die Kosten sich möglichst verringern und dem Publikum recht viele Vortheile geboten werden; denn zu Letzterem nöthigt schon die Concurrenz.

Indem sie feste Prämien aufstellen, für den Schaden auf alle Fälle haften und keine Nachzahlungen verlangen, ist diese Art der Versicherung besonders für den Handel die beste: denn derselbe kann sofort die Prämie mit in Rechnung bringen, weitere Verbindlichkeiten können ihm daraus nicht entstehen, und er hat die Auswahl unter den verschiedenen Gesellschaften, so daß er, wenn er die Haftbarkeit der einen oder anderen Gesellschaft gegenüber der versicherten Summe nicht für ganz ausreichend hält, das Versicherungsobject bei mehreren Gesellschaften versichern kann.

Abgesehen davon, daß manche dieser Gesellschaften durch die Concurrenz gedrängt werden, die Prämie zu niedrig anzusetzen, wodurch ihr Gewinn, ja manchmal ihr Capital gefährdet wird, haben diese Anstalten jedoch auch noch andere Schattenseiten. Dahin gehört vorerst, daß sie in den zu versichernden Objecten etwas zu sehr wählerisch sind und gefährlichere entweder gar nicht versichern, oder nur gegen sehr hohe Prämien; ferner, daß sie bei Abwickelung des Schadenersatzes mancherlei Schwierigkeiten machen und ihre Verpflichtungen zu verringern oder ganz abzulehnen suchen, wodurch oft längere Rechtsstreitigkeiten entstehen. Manche Anstalten figuriren weiter mit einem großen Actiencapitale in den Anzeigen und Prospecten, um ihre Garantie in das möglichst gute Licht zu stellen, aber in Wahrheit existirt dieses Garantie-Capital nicht in dieser Höhe. II.

Beiträge zur Lösung der landwirthschaftlichen Arbeiterfrage.

III.

Es sind mit dem Antheilbau in verschiedenen Modificationen Versuche in älterer und neuerer Zeit gemacht worden.

In Deutschland war es zuerst v. Albert, Pächter der Köthen'schen Domaine Drenburg, welcher im Jahre 1824 den Antheilbau praktisch ein- und durchführte. Derselbe wollte den geringen Fleiß der Lohnarbeiter, die übermäßigen Handwerkslöhne und die zu bedeutende Consumtion des Gesindes an Lebensmitteln und Viehfutter dadurch heben, daß die Arbeit nicht mehr mit Geld, sondern mit einem directen Antheil am Rohertrage vergolten wurde. Der Versuch hatte aber nur eine Lebensdauer von fünf Jahren; er bewährte sich in keiner Weise.

Später (1833) führte v. Thümen in Teltow (Mecklenburg) den Antheilbau ein. Ein Antheil wurde den Arbeitern: 1) Von allen verkauften Feldproducten; 2) von dem verkauften Holze; 3) von der Schäferei; 4) von der Milchwirthschaft; 5) von der Schweinezucht. Am Schluß jedes Rechnungsjahres (1. Juni) wurde Inventur gehalten und der Werth der vorhandenen Gegenstände zu festen Preisen angenommen. Der Mehrwerth gegen das Vorjahr wurde der Baareinnahme zugerechnet, der Minderwerth in Abzug gebracht. Nach denselben Grundsätzen wurde bei der Viehhaltung verfahren. Als Ausgaben wurden abgezogen: die baaren Auslagen für den Ankauf von Producten und Vieh und die Kriegssteuern und Kriegslasten. Wenn nach diesen Abzügen die Einnahme 5500 Thlr. überstieg, so erhielt jeder Arbeiter $1/2$ pCt. von dem Mehrbetrag gutgeschrieben. Betrug dagegen die Einnahme nicht 5500 Thlr., so wurde das Fehlende von den nächstjährigen Ueberschüssen abgezogen. Im Durchschnitt von 16 Jahren kamen jährlich auf jeden Arbeiter 24 Thlr. 11 Sgr. 1 Pf. Antheil. Derselbe wurde jedem Theilhaber in einem Sparkassenbuch gutgeschrieben und mit $4\frac{1}{6}$ pCt. verzinst. Die Zinsen wurden zu Weihnachten ausgezahlt, während das Capital selbst bis zu erreichtem 60. Lebensjahre der Arbeiter unkündbar war. Starb der Arbeiter vor erfülltem 60. Lebensjahre, so erbte die Wittwe den Antheil.

Aus der jüngsten Zeit liegen Beispiele der Antheilwirthschaft von Neumann in Poseynick in Preußen und Schumacher in Zarslin in Mecklenburg vor. Bei jenem wurden im Anfange die Antheile nach dem Mehrertrag des Getreide- und Kartoffelbaues (nach dem Durchschnittsertrag der ersten drei Jahre berechnet) in der Art in Betracht gezogen, daß der Mehrertrag, nach den Marktpreisen berechnet, das Vertheilungsobject bildete. Von demselben wurden nach Abzug von 10 pCt. für etwa gefallene Thiere und an Fremde gezahlten Tagelohn 11 pCt. an die ständigen Arbeiter vertheilt. Später wurden die Antheile von dem ganzen Reinertrag nach Abzug der Pachtsumme mit 4 pCt. den Gutsleuten berechnet und nach und nach der Satz auf 8 pCt. erhöht. Bei Schumacher bilden die Einnahmen die verkauften Feldfrüchte, die verkauften Producte der Viehhaltung und verkauften Immobilien und Inventargegenstände. Bei der jährlichen Inventur wird der etwaige Mehrwerth gegen das Vorjahr zu den nach besonderen Procenten berechneten Einnahmen hinzugefügt, der Minderwerth dagegen in Abzug gebracht. Von den festgestellten Einnahmen werden abgezogen die Pachtsumme, die Steuern und Abgaben, sämmtliche baare Löhne für die Arbeiter, wirthschaftliche Reisekosten, Handwerkerrechnungen, Botenlöhne, die Ausgaben für Brennmaterial, Samen, Früchte, Dünger, Inventar, Arzt und Arzneien, Gebäudereparaturen, Versicherungsprämien und die Zinsen des Bau- und Betriebscapitals. Von dem etwaigen Ueberschuß erhält jeder Arbeiter 1 pCt.

Aus England ist bekannt, daß da ein Lord seinen Grund und Boden an eine Genossenschaft von Tagelöhnern zur Bewirthschaftung abgegeben, ein anderer Parzellen an kleine Leute zur Spatencultur überlassen, ein dritter den Gutsertrag unter sich, seinen Inspector und seine Arbeiter proportional vertheilt hat. Huber in seiner Schrift „Ueber sociale Fragen" (Nordhausen, 1863) führt davon mehrere Beispiele an. M. Gurdon in Assington-Hall, Grafschaft Suffolk, rief im Jahre 1830 eine landwirthschaftliche cooperative Genossenschaft mit 20 der besseren Tagelöhner seiner Gemeinde ins Leben. Denselben wurde ein Areal von 114 Acres zu gemeinsamem Betrieb in Pacht gegeben. Der Gutsherr überließ ihnen zinsfrei ein Betriebscapital von 400 Pfund Sterling, während jeder Genosse 2 Pfd. Sterl. als Beitrag zum Betriebscapital und als Caution zahlen mußte. Eine zweite derartige Genossenschaft wurde unter denselben Bedingungen im Jahre 1840 mit 136 Acres gegründet. Das Pachtgeld für das Ackerland betrug 994, der jährliche Zins für jedes Wohnhaus 3 Pfd. Sterl. Die Zahl der Genossen belief sich auf 30. Die wesentlichsten Bestimmungen des Contracts waren außerdem: Gute Führung der Wirthschaft nach dem Vierfeldersystem, pünktliche Zahlung der Pachtgelder, neue Abschätzung des Grundstücks nach Ablauf von 12 Jahren, Versicherung der Gebäude gegen Brandschäden, Uebernahme der Reparaturkosten der Gebäude, wozu der Gutsherr die Materialien lieferte. Die Geschäfte wurden durch einen Ausschuß von drei Mitgliedern geführt; die Betheiligten mußten sich an der Kranken- und Sterbekasse betheiligen, aus welcher sie bis zur Hälfte ihres Antheils Vorschuß erhielten. Die Genossen gründeten zugleich einen Consumverein. Für den Todesfall des Mannes wurde die Wittwe, resp. der älteste in der Gemeinde ansässige Sohn oder die älteste Tochter, Erben oder sie konnten unter Zustimmung des Gutsherrn und des Vorstandes ihren Antheil verkaufen. Bei Erledigung einer Theilhaberstelle wurde ein Ersatzmann aus den in der Gemeinde ansässigen Tagelöhnern, welcher Mitglied der Kranken- und Sterbekasse sein mußte, gewählt. Zur Bewirthschaftung wurden für je 100 Acres 5 Arbeiter gerechnet, so daß die Genossen auch noch bei dem Gutsherrn im Tagelohn arbeiten konnten, von dem sie Producte der Gutswirthschaft zu ermäßigten Preisen, Brennmaterial unentgeltlich erhielten.

Mr. Lawson in Blennerhosset vertheilt den Reinertrag seiner Wirthschaft, wenn derselbe mehr als $2\frac{1}{2}$ pCt. beträgt, unter seine Arbeiter. Es sind bereits Jahre vorgekommen, wo dieselben 180 Pfd. Sterl. per Jahr erhielten.

Huber ist von diesen Einrichtungen ganz enthusiasmirt. Er sagt: „Die Hauptbedeutung solchen Unternehmens zeigt sich in der gänzlichen Umwandlung und außerordentlichen Hebung der ganzen Lebensstellung der betreffenden Leute und in dem Einflusse, welcher von ihnen aus sich auf die ganze Nachbarschaft verbreitet. Ein solches Resultat begreift natürlich eine Menge Einzelnheiten des täglichen Lebens, namentlich auch nach der sittlichen und intellectuellen Seite, welche sich nicht nach einem materiellen Werthe schätzen läßt. Wenn auch negativ, doch entscheidend ist allein die Thatsache, daß, während früher die meisten dieser Leute dem Armenwesen zur Last fielen, sie jetzt größtentheils schon zur Armensteuer herangezogen werden, und während sonst die Klagen oder Bestrafungen wegen Felddiebstahl und Waldfrevel, auch Wilddieberei, kein Ende nahmen, ist davon jetzt gar nicht mehr die Rede. Auch die Trunkenheit ist verschwunden. Die ganze äußere Haltung und Erscheinung der Leute und ihrer Umgebungen und Wohnungen ist eine zunehmend respectable. Mit einem Worte, in wenigen Jahren sind im bessern Sinne ganz andere Leute daraus geworden. Namentlich ist auch hervorzuheben, daß irgend eine ernstliche oder nachhaltige Störung des guten Vernehmens zwischen dem Grundherrn und den Arbeitern oder diesen unter einander nicht vorgekommen ist."

Auch nach Frankreich ist der Antheilbau vorgedrungen.

Birnbaum in seiner Schrift „Das Genossenschafts-Princip" (Leipzig 1870) theilt davon ein Beispiel mit. M. Trouchin in Cormiton, Departement de l'Ain, hat eine Arbeiter-Colonie von 24 Haushaltungen gegründet, welche sämmtliche in der Gutswirthschaft vorkommenden Arbeiten besorgen. Jeder Haushalt hat seine besondere Wohnung, je zwei Familien haben eine Kuh, je vier einen Backofen und einen Stall. Jede Familie erhält das erforderliche Brennmaterial, 18—24 Acres Land, die halbe Buchweizen- und Kartoffelernte von je 12 Acre, Futter für eine Kuh, den erforderlichen Dünger für das Feld und 200 Francs baar. Außer der Kuh darf jede Familie 1 Schwein und 6 Hühner halten. Ersparnisse werden mit 5 pCt. verzinst, Naturalien billig geliefert, Prämien reichlich gegeben. Die Männer sind zur Arbeit für jeden Wochentag verpflichtet, während die Frauen ihre Arbeit besonders bezahlt erhalten.

Der eigentliche Antheilbau, bei welchem die Arbeiter gewisse Procente von dem Reinertrage der Güterwirthschaft erhalten, scheint allerdings bei erstem Blick viel für sich zu haben; es scheint dies aber auch nur so. Geht man näher auf diese Einrichtung ein, so findet man alsbald heraus, daß dieselbe nichts für, im Gegentheil viel gegen sich hat. Zunächst beruht der Antheilbau auf einem ganz falschen Princip; denn die Steigerung des Gewinnes bei der Landwirthschaft ist nicht bedingt durch die mechanische Arbeit, sondern in erster Linie durch die gute Leitung (Intelligenz) und durch Aufwendung eines ausreichenden Betriebscapitals. In beiden Beziehungen haben aber die Handarbeiter nichts entgegenzusetzen. Der Antheilbau ist aber auch durchaus nicht praktisch, weil bei ihm der Arbeitgeber seine Selbstständigkeit aufgeben, weil sich der Arbeiter gegen solche Arbeiten und Meliorationen sträuben wird, welche erst später rentiren und weil der Arbeitgeber auch in der Wahl der anzubauenden Früchte beschränkt ist. Ferner wechselt der Ertrag der Jahre zu sehr, und wenn dann und wann eine geringe Ernte oder gar eine Mißernte einfällt, soll dann der betheiligte Arbeiter auch den Verlust tragen helfen? Was hat weiter der Arbeiter dem Risico der Arbeitgeber gegenüber einzusetzen? Die Antheilwirthschaft ist aber auch deshalb unpraktisch, weil bei der Theilung des Reinertrags unter die einzelnen Arbeiter keine Rücksicht auf Fleiß und Geschicklichkeit genommen wird: die Faulheit der Faulen und die Ungeschicklichkeit der Ungeschickten wird ebenso belohnt, als der Fleiß der Fleißigen und die Geschicklichkeit der Geschickten. Der Antheilbau ist aber auch gefährlich, weil bei demselben der Arbeiter ein Recht auf eine ganz unbestimmte Forderung hat, was nur dazu dienen kann, Haß und Zwietracht zu säen und das ganze Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeitern zu zerstören. Jedenfalls führt die Antheilwirthschaft auch zu der Ansicht, daß der Boden ein gemeinschaftliches Gut sei, und der Schritt vom Socialismus zum Communismus ist dann nur ein kleiner.

Hiermit sind auch Koppe, Jacob, Noa, v. Wulffen, Zimmermann u. A. einverstanden. Koppe sagt: „Die erste Bedingung ist, daß das Capital vor dem Beginn jedes Unternehmens vorhanden sein muß. Nun hat aber das Ansammeln eines Capitals bei Leuten, welche täglich essen müssen, welche für Wohnung, Kleidung und viele andere Bedürfnisse zu sorgen haben, seine eigenthümlichen Schwierigkeiten. In den Zeiten, wo die größte Arbeitskraft vorhanden zu sein pflegt, ist auch die Genußsucht am stärksten. Nur Wenige gelangen dahin, diese zu regeln, sich in der Gegenwart etwas zu versagen, um in der Zukunft größere, wenigstens edlere Genüsse zu haben. Zweitens erfordert die Verwaltung eines von Vielen in kleinen Beiträgen zusammengebrachten Capitals große Treue und Aufmerksamkeit, die nicht geringer sein dürfte, als diejenige ist, welche die Unternehmer eines Geschäfts auf die Erhaltung und Vermehrung ihres Capitals verwenden müssen. Nun lehrt aber die bei allen Actienunternehmungen sich herausstellende Erfahrung, daß das Vermögen, welches vielen Theilnehmern gehört, sehr selten so vorsichtig verwaltet wird, wie das eigene. Aus beiden Ursachen ist daher von

diesem Vorschlag für die Verbesserung der Arbeiterzustände nicht viel zu hoffen. Die Versuche mit der Association der Arbeiter, welche die Socialisten bisher gemacht haben, indem sie ihre Lehre auf den Landbau anwenden wollten, sind auch sämmtlich gescheitert. Wo es auf den Erwerb ankommt, der ohne große und dauernde Anstrengung selten zu bewirken ist, da muß der Eigennutz freien Spielraum haben; der Einzelne muß wissen, daß seine Geschicklichkeit, sein Fleiß, seine Kraftäußerung nach dem Grade seiner Anstrengung belohnt wird. Arbeit und Ablohnung dürfen deshalb nicht weit von einander gerückt werden, damit der gewöhnliche Arbeiter die Ueberzeugung leicht erlange, daß er für seine Leistungen bezahlt werde. Bei jeder Antheilwirthschaft liegen aber Anfang und Ende, Aufwand und Ertrag so weit auseinander, daß der Einzelne die Uebersicht leicht verliert. Dazu kommen Mißtrauen und Tadelsucht gegen die Mitbetheiligten, und sehr bald der Glaube, der Einzelne leiste mehr als die Andern; dadurch aber erkaltet der Eifer, und von der Gesammtheit wird weniger geleistet, als geschehen sein würde, wäre einem Jedem sein Tagewerk aufgegeben worden. Der Preis der Arbeit hat, wie jede Waare, seine natürliche Begrenzung. Niemals darf er höher gehen, als die Erfolge werth sind, welche die Arbeit hervorbringt. Sind ihre Producte weniger werth, als sie gekostet hat, so versiegen die Mittel zu ihrer Unterhaltung."

—e.

Ueber die flüssige Bedüngung der Felder in Folge der Canalisation der Städte in England,

sowie Mittheilung der darüber gemachten Erfahrungen.*)

Man wird im Allgemeinen zugestehen müssen, daß durch den sich von Jahr zu Jahr steigernden Eisenbahnverkehr die größeren Städte, welche sich theils durch Lage, Handel und Fabrikwesen auszeichnen, ein unverhältnißmäßig größeres Wachsen zeigen, als man nach den bisherigen Erfahrungen erwarten konnte. Durch dieses Zusammendrängen großer Volksmassen auf einen unverhältnißmäßig kleinen Raum sind Calamitäten entstanden, die einen nachtheiligen Einfluß auf den Gesundheitszustand der Bewohner ausüben. Diese Calamitäten bestehen vorzugsweise einmal in unzureichender Wasserversorgung und dann in Anhäufung großer Massen Abfallsstoffe, deren mangelhafte Beseitigung gleichsam eine Vergiftung des Grund und Bodens wird.

Wenn nun auch schon an vielen Orten durch zweckentsprechende Wasserleitungen gesorgt ist, so ist diese Frage: ob Canalisation oder Abfuhr, noch immer ein Gegenstand des Kampfes zwischen Volks- und Landwirthen. Und wie leicht ist die Lösung dieser Frage auch für unsere deutschen Verhältnisse gefunden, wenn man von den Eroberungen auf diesem Gebiete der Cultur Act nimmt, welche uns England seit einigen Jahren vorführt. Wo bleiben die Streitpunkte der erwähnten Frage, wenn man sieht, daß vermittelst der gefährlichen, verachteten Abfallstoffe die üppigsten Wiesen und Fruchtfelder geschaffen werden?

Die größte Schwierigkeit bestand bisher darin, daß man in Verlegenheit kam, die große Masse täglichen Canalwassers fortzuschaffen; man leitete es bisher in Flüsse, aber die Sinkstoffe wurden in denselben nicht weiter transportirt, sondern blieben in der Nähe liegen, wodurch wahre Verpestungen entstanden und auch auf die Schifffahrt nachtheilig einwirkten.

Augenblicklich jedoch liegt diese Sache vortheilhafter, ja so überzeugend, daß sie eigentlich als gelöst betrachtet werden darf. Die über alle Erwartung gelungenen kleineren und größeren Versuche in England, das Canalwasser der Städte unmittelbar zur Bewässerung resp. flüssigen Düngung anliegender Felder zu benutzen, giebt auch uns den Fingerzeig, ebenfalls damit vorzugehen. Bereits haben einige deutsche Städte, wie Danzig und Frankfurt a. M., dieses System zur Ausführung zu bringen, zum Beschluß erhoben.

Nach des Verf. Ansicht ist diese Art und Weise der Anwendung eine Erscheinung, deren große national-öconomische Bedeutung nicht unterschätzt werden kann; aus diesen Gründen hat derselbe es sich angelegen sein lassen, die vorzüglichsten Anlagen dieser Art in England zu besichtigen und zu studiren, um sie dem deutschen, sich dafür interessirenden Publikum zugänglich zu machen, gleichzeitig aber auch diejenigen Communen deutscher Städte, welche mit dem Gedanken umgehen, für das Wohl ihrer Bewohner mit gleichen Anlagen vorzugehen, Material in die Hand zu geben, dessen Benutzung möglicher Weise einen Einfluß auf ihre Beschlüsse ausüben dürfte.

Nachdem nun der Herr Verf. über den Gehalt der Canalwässer die eingehendsten Nachweise über deren großen Gehalt an Pflanzennährstoffen nachgewiesen hat, kommt er zur Technik derartiger Wässerungsanlagen, wobei er einen Ueberblick auf ein früheres, bei der Landwirthschaft in England vielfältig in Anwendung gebrachtes System giebt, solches aber wegen seiner Kostspieligkeit mit Recht verwirft, da dasselbe aus einem unterirdischen Röhrensysteme mit den erforderlichen Hydranten besteht und auf vielen Gütern aller Dünger in flüssiger Form den Feldern auf diese Art ertheilt wurde.

Die bessere Methode zur Vertheilung des Canalwassers ist die durch offene Gräben verschiedener Größe und Lage. Es nähert sich dieses System vollständig dem unseres deutschen Wiesenbaues, nur mit dem Unterschiede, daß im Allgemeinen größere Berieselungsflächen innerhalb des Systems construirt werden.

Es kommen drei Arten oder Abweichungen dieses Systems zur Anwendung. Das erste wird Auffangesystem genannt und repräsentirt nach unseren deutschen Begriffen den Hangbau. Dasselbe wird im ausgedehntesten Maßstabe bei ziemlich stark coupirtem Terrain zur Anwendung gebracht, besteht in einer Reihenfolge von übereinanderliegenden Gräben, welche meistentheils in den Horizontalcurven des Terrains construirt werden. Das Canalwasser fließt aus den höchst gelegenen Vertheilungsgräben, wohin dasselbe meistens durch unterirdische, eiserne Röhrenleitungen von größerem Durchmesser, entweder durch natürlichen Druck oder durch Hebung per Dampf geschafft wird, fließt über die Ränder derselben auf das Land, in die unterhalb liegenden niedrigeren Rinnen ab, von diesen wieder in die folgenden, bis es die niedrigsten erreicht hat und somit, auf dem tiefsten Punkt des Feldes angelangt, im klaren Zustande in einen Abzugsgraben fällt. Die Kosten der Herstellung sind sehr verschieden. Sie schwanken je nach dem Umfange der Planirungsarbeiten von 2—25 Pfd. St. pro Acre.

Die zweite, namentlich in Anwendung für Felder mit geringerer Neigung, wird Beetsystem, nach unseren deutschen Begriffen Beetbau genannt, was ja als bekannt vorausgesetzt wird, ohne hier der Beschreibung des Verf. zu folgen. Nur ist zu bemerken, daß die Beete auf jeder Seite des horizontalen Bewässerungsgrabens eine Breite von 40—50′ haben, da wegen späterer Beackerung eine solche Breite nothwendig erscheint. Auf undurchlassendem Boden wird die Drainage dabei nicht unterlassen.

*) Wir entnehmen von diesem höchst wichtigen Thema aus dem in Danzig bei A. W. Kafemann 1870 erschienenen Werke: „Die Canalwasser-Bewässerung in England" von Ad. Fegebeutel, Civilingenieur in Danzig, Einiges zur Kenntnißnahme unserer geehrten Leser.

Das dritte System, ebenfalls eine Art unausgebildeten Rückenbaues, anwendbar in Terrains mit sehr geringen Gefällen, wird Furchensystem genannt. Es ist dasselbe eine Nachbildung der Bewässerungsbauten in Piemont und der Lombardei und besteht darin, daß in der Richtung des steilsten Gefälles, in Zwischenräumen von 30—66 Fuß, Vertheilungsrinnen construirt werden, denen aus dem Zuleitungsgraben, welcher diesen Rinnen quer vorliegt, das Canalwasser zugeführt wird.

Es soll dieses System das einfachste und wirksamste sein, indem man das Canalwasser zu allen Zeiten der Pflanze mit Leichtigkeit zuführen kann (möchte wohl auch bei den anderen beiden Systemen der Fall sein).

Was nun die in England bei Benutzung des Canalwassers angebauten Gräser und Fruchtarten anbelangt, so hat sich nach mehrjähriger Erfahrung in Rugby evident herausgestellt, daß nur noch 2—3 Arten, und zwar hochwachsende Gräser, auf den betreffenden Wiesen zurückgeblieben sind. Diese Gräser bestanden namentlich in Knaulgras (Dactylis plomerata), Wiesenschwingel (Festuca pratensis), Honiggras (Holcus lanatus), und an höher gelegenen Rändern aus Beständen des gemeinen Rispengrases (Poa trivialis) in Verbindung mit zahlreicher Quecke (Triticum repens). Die so schätzbaren Klee- und Wickenarten waren verschwunden. Die Resultate in Rugby mit Bewässerung von Wiesengräsern sind folgende: ohne Berieselung pro Acre 186 Ctr. Gras oder 67 Ctr. Heu; mit Berieselung je nach der Menge des Rieselwassers von 445 Ctr. Gras oder 101 Ctr. Heu, bis 652 Ctr. Gras oder 129 Ctr. Heu. — Dasjenige Gras nun, welches sich vorzüglich für dergleichen Wässerungen bewährt hat und von dem die größten Ernten erzielt werden, ist nun entschieden das italienische Raygras — Lolium italicum. — Man nimmt als Saatquantum pro Morgen preuß. 30—40 Pfund und walzt den Samen fest ein. Schon nach 5 Tagen erscheint es, bestaudet sich auch ohne Bewässerung gleich so stark, daß es Ende Mai schon 3 Fuß hoch, in Blüthe steht und wenn es nicht Samen tragen soll, geschnitten werden kann. Hier im nördlichen Deutschland zu Hohenstein (einer früheren Versuchsstation bei Danzig) im April gesäetes italienisches Raygras gab ohne Bewässerung resp. Bejauchung pro Morgen in 2 Schnitten (Ende Juni und Mitte Septbr.) 17,500 Pfd.; der Nachgrasschnitt im October betrug 900 Pfd., zusammen grüne Masse 18,400 Pfd. Gegenversuche mit Lolium perenne ergaben pro Morgen in drei Schnitten nur 12,900 Pfund grüne Masse.

Die Erfahrung hat ferner ergeben, daß bei Fütterungsversuchen Gras ohne Canalberieselung einen höheren Milchertrag lieferte, wogegen es bei Heu der umgekehrte Fall war. Die Anwendung des Canalwassers zur Düngung auf Getreide gab folgende Resultate: Der unbewässerte Theil gab 19 Scheffel $1^1/_2$ Metze Weizen pro Morgen preuß. und $3^1/_2$ Fuhren Stroh; der bewässerte dagegen 28 Scheffel $4^1/_2$ Metzen Körner und $4^1/_2$ Fuhren Stroh; ebenso verhältnißmäßig bei Roggen und Hafer. Höchst wichtig sind die Canalwasser-Culturen mit Hackfrüchten und Gemüsen aller Art, so daß die Runkelrübe 1020 Ctr. pro Acre, die Zuckerrübe 600 Ctr. pro Acre, bei zweimaliger Bewässerung, das erste Mal beim Aufgehen der Pflanzen, das zweite Mal im Monat Juli, lieferten.

Gegenwärtig sind dergleichen Bewässerungs-Anstalten durch Societäten in 25 Städten ausgeführt und in neuester Zeit wird eine Fläche von Dünensand in der Nähe Londons, 40,000 preuß. Morgen umfassend, cultivirt und sind der Gesellschaft vom Parlament bedeutende Rechte verliehen worden, so daß während der ersten vier Jahre sämmtlicher Reinertrag der Gesellschaft gehört. Hieraus ersieht man, daß trotz der großen Anlagekosten dennoch ein großer Gewinn resultiren wird, wie der Herr Verf. solches ausführlicher dargethan hat, weswegen wir auf das gedachte Werk den Leser verweisen, worin derselbe die einzelnen Anlagen speciell beschreibt und über den Anbau der Früchte und ihre Verwendung Nachricht giebt.

In einem ferneren sehr gediegenen Capitel läßt sich der Verf. über die Anwendung der Canalwasser-Bewässerung auf deutsche Verhältnisse aus und worin er mit seltener Sachkenntniß unsere hiesigen klimatischen Eigenthümlichkeiten mit den englischen in Parallele stellt und zu dem Schlusse gelangt, daß durch Verzögerung der Einführung solcher Anlagen dem Nationalwohle große Summen vorenthalten werden.

Eine sehr erläuternde Uebersicht gewähren die dem Werke beigegebenen Pläne der ausgeführten Bewässerungen zu Warwick, Süd-Norwood und die Details von Schleusen 2c. für diese Anlagen, so wie der Abbildungen der drei vorzüglichsten Gräser für die Bewässerung, als: das italienische Raygras, das Knaulgras und der Wiesenschwingel und zum Schlusse können wir dieses Werk den Vertretern städtischer Communen nicht genug empfehlen, um die jetzige Vergiftung des Grund und Bodens dadurch zu nützlichen Zwecken zu verwenden.

F.

Das Walzen der Runkelrüben vor dem Verziehen.

Daß man Weizen, Gerste und Hafer, wenn sie fingerlang sind, walzen müsse, um dem Schnitter bei der Ernte ein möglichst tiefes Abmähen der Halme möglich zu machen, ist ein Umstand, der jedem Wirthschafts-Eleven bekannt ist, daß man aber Runkelrüben aller Art, mögen sie nun mit der Hand oder Maschine gedippelt oder gedrillt sein, mit Vortheil vor dem Verziehen walzt, dürfte manchem erfahrenen Rübenbauer wohl noch neu sein.

Der Verf.*) kann es jedoch bei den Rüben mit 2, 4 und selbst 6 Blättern unbedingt anrathen und ist überzeugt, daß man in den meisten Verhältnissen seinen Vortheil dabei finden wird.

Bei der Bestellung der Runkelrüben und insbesondere der Zuckerrüben sieht man mit Recht auf die Herstellung einer mehlfeinen Krume vor der Einsaat, damit die bei flacher Unterbringung ($^1/_2$″) erfahrungsmäßig am schnellsten aufgehenden Kerne auch genügende hygroskopische Feuchtigkeit zum Keimen vorfinden, welche bei rauherer Oberfläche bekanntlich nicht entsteht. Selbst bei 10 und 11 Grad Wärme in der Erde gebrauchen die Rüben 8—10 Tage Zeit zum Aufgehen, und sehr häufig verlocken einige sonnige Tage im April zum Beginn der Aussaat, die bald nachher durch kälteres Wetter wieder unterbrochen wird.

Da liegen denn die Rübenkerne oft 14—20 Tage in der Erde, es kommen Aprilschauer oder Gewitterregen und es bildet sich nachher bei Sonnenschein bald eine Kruste von 2—4 Linien Stärke, welche zu durchbrechen den jungen Rübenpflänzchen sehr schwer wird. Da thut denn eine nicht zu leichte Walze oft Wunder, denn sie zerdrückt die Kruste und verschafft den jungen Pflanzen Oeffnung nach oben und den zu ihrer Entwickelung so nöthigen Zutritt der Luft. Liegen die Kerne noch ungekeimt und ziemlich tief ($^3/_4$—1 Zoll), so müssen Egge und Walze zusammen wirken. Bei Rüben mit 2 und selbst mit 4 Blättern, zuweilen auch bei zweiwüchsigem Aufgehen, bei einem Gemisch von 2-, 4- und 6 blättrigen Pflanzen, thut die Walze wahrhafte Wunder, denn gerade die Rüben in diesem Alter bedürfen einer gelockerten Krume am allernöthigsten, um sich möglichst schnell in so weit zu entwickeln, daß sie dem Unkraut und Ungeziefer den nöthigen Widerstand durch ihre Erstarkung entgegensetzen können.

Das Behacken der Zwischenräume genügt allein hier nicht; denn um die jungen Pflanzen nicht zu verschütten, muß man einige Zoll von denselben entfernt bleiben; zum Brechen der Kruste dicht neben und innerhalb der Drillreihen, kann nur ein Druck von oben den gewünschten Erfolg sichern und es wird dringend empfohlen, das Walzen während des ersten und zweiten Behackens vor dem Verziehen zu versuchen; man wird finden, daß die Wirkung sofort unverkennbar erfolgt.

F.

*) Aus Eisbeins Zeitschrift XIX. Wir können hierbei nicht unterlassen, das Verfahren des Walzens zu empfehlen, wenn der Kleesame unter einer entstandenen Kruste nicht hervorkommen kann, als das einzige Mittel denselben zu retten, ohne dabei der jungen Sommersaat Schaden zuzufügen. D. Ref.

Ueber die Werre oder Maulwurfsgrille (Gryllotalpa vulgaris) als Feind der Zuckerrübenfelder.

Die Schädlichkeit der Werre ist allgemein bekannt, aber weniger bekannt dürfte es sein, daß sie auch den Zuckerrübenfeldern verderblich werden kann.

Auf einem von der Halle'schen Actien-Zuckerfabrik bewirthschafteten Felde verursachte sie im vorigen Frühjahr nicht unerheblichen Nachtheil, der dadurch bewirkt ward, daß sie die über ihren Nistplätzen stehenden, schon kräftig erwachsenen Rübenpflanzen am oberen Theil der Wurzel durchfrißt und so zum Absterben bringt.

Nach den gewöhnlichen Angaben soll das Brutgeschäft der Werre in der zweiten Hälfte des Juni erst beginnen. Verfasser*) kann dies nach seinen Wahrnehmungen nicht bestätigen, da man schon in den ersten Tagen des Juni Nester mit Eiern vorfand.

Der Schaden auf dem betreffenden Felde trat in den ersten Tagen des Juni auf. Gemäß dieser Wahrnehmungen wurden in der ersten Hälfte des Juni Maßnahmen gegen diesen Feind ergriffen und dies mit Erfolg. Das Wegfangen der Werre durch eingegrabene Töpfe ist auf Gartenland wohl mit Erfolg auszuführen, nicht wohl aber im Großen auf den Feldern. Hier führt sicher zum Ziel, und dies ohne große Kosten, das Aufsuchen der Eier.

Diese werden in einem förmlichen Nest abgelegt. Das Weibchen gräbt einen schneckenförmig gewundenen Gang, dessen Windungen immer enger werden, ungefähr handtief sich senken und in deren Mitte sie das einen faustgroßen Erdballen bildende Nest herstellt. — Dasselbe besteht in seiner Wandung nur aus festgemachtem Erdreich*) und hat im Innern eine rundliche oder längliche Höhlung von etwa $1^1/_2$ Zoll Durchmesser, deren Wandung geplättet ist und in der die Eier abgelegt sind. Die Menge derselben ist sehr bedeutend, gewöhnlich 200, ja selbst haben sich 300 Stück darin vorgefunden.

Nach Ratzeburg (die Waldverderber, Berlin 1869) kriechen die 4—5 Mm. langen, anfangs weißlichen, späterhin bräunlich-gelb gefärbten Larven, schon nach 10—14 Tagen aus, bleiben aber noch 3—4 Wochen im Nest. Dort, wo das Nest angelegt ist, sind darüber und in der Nähe die Wurzeln der Pflanzen durchbissen. In Folge des Abwelkens derselben entstehen in den Saaten runde, vergelbende Flecke von etwa 1 Fuß Größe. Sind solche Flecke erheblich größer, so sind mehrere Nester vorhanden. An solchen Stellen findet man den Erdballen mit dem Neste; wird derselbe zerbrochen, so finden sich die Eier, welche aufgesammelt werden, um sie zu vernichten.

Man wird deshalb die den Zuckerrüben vorangehende Sommersaat besonders ins Auge zu fassen haben, um hier schon diese Eier zu vernichten, bevor die Sommersaat eine Höhe erlangt hat, welche deren Auffindung unmöglich macht. Die Arbeit fördert, wenn die Arbeiterinnen im Aufsuchen der Nester eingeübt sind, sehr und schafft bei consequenter Durchführung gründliche Abhilfe des Uebels.

F.

Die Beseitigung der Schafwäsche.

Herr Consul Schwemann theilt in den Mitthl. d. V. f. L. u. F. im Herzogthum Braunschweig Nr. 12 mit, daß es nun als Thatsache zu constatiren ist, daß das Problem, die Rückenwäsche zu beseitigen, gelöst ist.

Die Fabrikbesitzer Stelling, Gräber und Breithaupt haben im vorigen Sommer eine Wollwäscherei nach dem neuesten belgischen Systeme in Döhren bei Hannover errichtet. Es lag nach den Erfahrungen in Belgien nahe, das dortige, zuerst für Buenos-Ayres-Wollen im großen Maßstabe angewandte, mechanische Verfahren auch auf unsere Wollen anzuwenden, da es ja gleichgiltig sein konnte, ob die Arbeit des Sortirens an der schwarz geschornen, schmutzigen oder an der, nach Rückenwäsche geschornen, halbschmutzigen Wolle besorgt wurde und sobald deshalb in unserem engeren Vaterlande, nahe bei Hannover, diese belgische Wollwäscherei errichtet worden, fehlte es nicht an Schafzüchtern, welche, von der Wichtigkeit der Sache durchdrungen, die fabrikmäßige Wäsche der schwarzgeschornen Wollen versuchten. Wie alle neuen Erfindungen, fand auch die Anstalt zu Döhren manchen Widerspruch, sei es aus Unkenntniß oder aus Argwohn gegen das Neue und Furcht vor den mancherlei Umwälzungen sowohl im Betriebe der Schäferei wie im Betriebe der Wollen. Die Frage der fabrikmäßigen Wollwäsche ist nun über das Stadium des Probirens lange hinaus, da seit der Eröffnung der Anstalt bereits über 7000 Ctr. Wolle aus allen Gegenden, schwarze und Rückenwäsche der verschiedensten Sorten, sowohl deutscher wie überseeischer Abkunft, darunter etwa 3000 Ctr. hannoversche, gewaschen, verkauft und verarbeitet sind und zwar unter Befriedigung aller berechtigten Wünsche. Von großem Nutzen ist es, wenn die Wolle nach der Schur erst einige Wochen gelagert ist. Man kann nun im Winter im warmen Stalle scheeren und fallen dadurch alle die Nachtheile für Menschen und Schafe hinweg, die sich von der Rückenwäsche nicht trennen lassen.

Die Fabrikbesitzer sind gern bereit, den Verkauf gewaschener Wolle zu vermitteln und werden zu dem Zwecke eine „Wollhalle" in Hannover errichten, in der die Wolle auf Lager genommen und zum Verkauf ausgestellt, auf Verlangen auch bankmäßig beliehen werden kann.

Wir glauben manchem Schafzüchter einen Dienst zu erweisen, wenn wir kurz die Resultate in Zahlen mittheilen, welche uns bereitwilligst zur Verfügung gestellt sind, damit dieselben der genauen Prüfung unterzogen und das Mittel werden, um die Berechnung für jede einzelne Wirthschaft aufstellen und darnach einen Entschluß für die künftige Schur, ob schwarz oder halbschwarz, fassen zu können.

Gut Brüggen. 1) 280 Stück Mutterschafe, welche im Mai d. J. ein Lamm geboren, haben, zu Brüggen in der Leine gewaschen, excl. der Winterloppen pro Stück geliefert 3,381 Pfd. Wolle, welche verkauft worden auf dem Hildesheimer Markte an den Fabrikanten

*) Zeitschrift des landw. Centralvereins Nr. 7.

**) Ref. hat die Erfahrung gemacht, daß sich die Werre nicht selbst den Erdballen, behufs in denselben die Eier zu legen, anfertigt, sondern daß dieselbe im Acker befindliche Erdklöße vorzugsweise aufsucht, in dieselben den Gang und den runden Eierbehälter eingräbt und dann die Eingangsöffnung so dicht zu verschließen versteht, daß man dieselbe nicht wieder erkennen kann; denn man findet beim Durchschneiden eines solchen Kloßes nur den Eierbehälter, ohne den Gang zu demselben wahrnehmen zu können.

Lastau zu Grünberg in Schlesien zu 1 Thlr. 15 Sgr. 3 Pf. (100 Pfund gleich 47 Thlr. unter Abzug von 5 pCt. für Loppen), d. ist netto 1 Thlr. 13 Sgr. pro Stück.

2) 280 Stück Mutterschafe desselben Haufens — also gleich genährt und mit Lämmern vom Mai d. J. (1869) wie sub 1, haben unter Zurechnung eines achttägigen Wollzuwachses wegen früheren Scheerens mit 0,045 Pfd. pro Stück in der Döhrener Wäsche geliefert pro Stück 2,367 Pfd., welche verkauft wurden, gleichfalls auf dem Hildesheimer Markte, an den Wollehändler H. Oppenheimer zu Gronau, das Pfund zu 19 Sgr., ohne Abzug für Loppen zu 1 Thlr. 14 Sgr. 8 Pf.

3) Verlust der Wolle in der Döhrener Fabrikwäsche, a. im Vergleich zur rohen Wolle 68 pCt., b. im Vergleich zur rohen Rückenwäsche 31 pCt.

4) Kosten: a. der Döhrener Wäsche incl. der Fuhren pro Schaf 1 Sgr. 11 Pf., b. der Rückenwäsche zu Brüggen (Sturzwäsche in der Leine) incl. der Abnutzung der Vorrichtung, Beköstigung der Arbeiter rc. pro Schaf 1 Sgr. 4 Pf.

Wir übergehen noch weitere angeführte Beispiele, welche auf dasselbe Resultat gelangen. Die größte Bedeutung der Beseitigung der Rückenwäsche liegt ohnehin für den Schafzüchter in den Vortheilen, welche sich nicht geradezu in Geld beziffern lassen; vor Allem verdient hier das Befinden und der Gesundheitszustand nicht allein der Wäscher, sondern auch der Schafe Erwähnung; außerdem erspart man die sehr kostspielige und stets verdrießliche Arbeit der Rückenwäsche ganz und kann die Schur vornehmen, wenn man Zeit und Muße dazu hat, während sie bisher im Mai und Juni geschehen mußte, wo die Hackfrüchte und Heuernte alle disponiblen Hände vollauf beschäftigten. F.

Provinzial-Berichte.

Aus dem Kreise Neumarkt, 11. Juli. Dem so lange durch regnerisches Wetter verzögerten Schluß der Heuernte sind die gegenwärtigen heißen Tage sehr günstig. Gestern stieg das Thermometer im Schatten bis auf 25° Reaumur. Wenn das schöne Wetter nur einige Tage anhält, wird es auch die Rapsernte ungemein beschleunigen, denn der Einschnitt hat größtentheils in voriger Woche schon begonnen. Am Sonnabend sahen wir auf der Ritterlehnstelle von Buchwald schon den ersten diesjährigen Roggen geschnitten. Die größeren Dominien beendigen nur die Rapsernte, um dann mit allen Kräften an die Getreideernte zu gehen. Weil es von Jahr zu Jahr an Arbeitern mangelt, so tritt die Anwendung von Maschinen immermehr in den Vordergrund. Das Dominium Flämischdorf hat gegenwärtig auf seinen Rapsfeldern eine Dampfdreschmaschine in Gebrauch, ebenso eine Getreidemähmaschine, welche schon einige Tage im Roggen arbeitet. — Gestern durchzog unsern Kreis ein Gewitter, das im südlichen Theil große Regenmassen herniedersandte; leider waren auch Schloßen dabei, welche einige Feldmarken beschädigt haben. — Der Tabakbau nimmt in unserm Kreise immermehr ab, man findet wenig und nur kleine Grundstücke damit bebaut. Ein erfrischender Regen wäre den jungen Pflanzen sehr dienlich, sonst wird nicht viel daraus werden. Aeltere Pflanzungen, zu welchen man Mistbeetpflanzen verwendet hat, stehen sehr erfreulich. An die Stelle des Tabakbaues treten die Karden, die theilweise einen recht guten Stand haben; ein großer Theil der Felder hat im verflossenen Winter sehr stark gelitten und daher ist das Wachsthum der Stauden ungleichmäßig. Während die stärkeren bereits die Köpfe getrieben haben, werden die schwachen kaum schossen. In die Lücken sind Rüben oder Kartoffeln gepflanzt; sie werden aber keinen lohnenden Ertrag ergeben. An Futter fängt es an zu mangeln, weil der zweite Kleeschnitt durch die frühere kühle Witterung im Wachsthum ganz zurückgeblieben ist. — Unter den Schweinen zeigt sich bereits wieder der Rothlauf, in Folge dessen in mehreren Ortschaften eine Menge Thiere crepirt sind. Wir glauben, daß öfteres, wo nicht tägliches Waschen der Thiere dem Uebel vorbeugen kann. C. K.

Kobier pr. Pleß O/S., 13. Juli. [Hagelschlag.] Nachdem auch wir von der Sonnenhitze in verflossener, als auch dieser Woche viel zu leiden hatten und nach Regen schmachteten, zogen heute Nachmittag im Westen schwarze unheilverkündende Wolken herauf und überschütteten unseren Ort mit einem Hagelschlage, wie sich die ältesten Bewohner eines ähnlichen nicht zu erinnern wissen; von einem orkanartigen Sturme begleitet, fielen Eisstücke in Größe von Hühnereiern. Die Feldfrüchte, welche eine segensreiche Ernte versprachen, sind bedeutend beschädigt worden und haben unsere Rusticalen, mit Ausnahme der Wenigen, welche versichert sind, einen sehr großen Ausfall zu erwarten. Die Bestürzung ist groß und die vielen Arbeiter, welche sich in sehr ärmlichen Verhältnissen befinden, blicken hoffnungslos in die Zukunft, indem auch ihre Stütze für die an Verdiensten arme Winterszeit, — die Ernte — in wenigen Minuten zur Beute des entfesselten Elements geworden ist. — In unserer Nachbarstadt Berun, welche von dem unglücklichen Naturereigniß ebenfalls schwer heimgesucht wurde, sind viele Dächer stark beschädigt und zum Theil ganz abgedacht worden. Die dasigen Hausbesitzer haben schleunigst sämmtliche Bestände an Bedachungsmaterial in der fürstlichen Ziegelei zu Tichau käuflich mit Beschlag belegt. — Schließlich habe ich noch zu registriren, daß in dem ¼ Meile von hier entfernten Jagdschlosse Prommnitz, dem Fürsten von Pleß gehörig, ein großer Theil der prächtigen Mosaikscheiben zerstört worden ist; ebenso sind sämmtliche Fensterscheiben des hiesigen Stationsgebäudes der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn zertrümmert worden.

Auswärtige Berichte.

▭ **Berlin,** 15. Juli. [Berliner Poularderie-Project. — Agitation in Betreff der von den Eisenbahnen den Feldfrüchten zugefügten Brandschäden. — Privateigenthum des Dr. Strousberg. — Nistkästchen im Elisenhaine zu Eldena. — Berliner Spritgeschäft.]

Ueber das neuerdings mehrfach erwähnte hiesige Poularderie-Project wird der Zeitschrift „Landwirthschaft und Industrie“ u. A. Folgendes geschrieben: Schon vor ungefähr zehn Jahren hatte man ein ähnliches Project entworfen, auch mit der Ausführung desselben begonnen. Es scheiterte indeß sehr bald deshalb, weil die Preise des zur Abgabe bestimmten Viehes so hoch waren, daß der neue Artikel überhaupt nur für die begüterten Klassen zugänglich war. Der Zweck des jetzigen Vereines hat eine jedenfalls weiter reichende Tendenz, indem die mit künstlicher Fischzucht und wilder Kaninchenzucht verbundene Poularderie (Hühnerzucht) vermöge billiger Preise für alle Stände berechnet ist. Zum Ankaufe eines für das Unternehmen passenden Grundstückes — dasselbe liegt zwei Meilen von Berlin in wasserreicher Gegend — und zu dessen Einrichtung und Bewirthschaftung ist ein Capital von 500,000 Thlr. von competenter Seite für erforderlich erachtet worden. Von dieser Summe, welche theilweis schon aufgebracht, ist $^1/_{10}$ zum Erwerbe des 170 Morgen großen Areals verwendet worden. Nach dem uns vorliegenden Situationsplane soll das ganze Grundstück mit einer Umfassungsmauer umgeben und die ganze Anlage in drei Hauptabtheilungen eingetheilt werden. Darnach würde die Hälfte des gesammten Flächeninhaltes für die Poularderien und deren Räumlichkeiten, ein Viertel für die Fischbassins, ein Zehntel für Kaninchenanlagen und der Rest zu Gärten, Hofraum u. s. w. bestimmt sein. Wenden wir uns zuerst zu den für die Hühnerzucht bestimmten Räumlichkeiten, so gelangen wir zu einem 1100 Fuß langen Hühnerhause, in dessen Mitte ein heizbares Bruthaus liegt. Zu beiden Seiten dieses Gebäudes stoßen zunächst verdeckte, dann offene Hühnervolieren, endlich für die Nacht eingerichtete Ställe an. Sämmtliche Räume sind durch Drahtgitter in 106 Unterabtheilungen getheilt. An die Südseite der rechten unteren Voliere stoßen Schlachthäuser, Wagenremisen, Apartements und die Giebelseite des Kaninchenhauses, hinter welchem sich ein Garten befindet, an. In diesen einzelnen Behältern sollen 1,100,000 junge Poulards, 60,000 ausgewachsene Hühner, Enten, Gänse und Puten Aufnahme finden. Es würde eine Hühnerschaar von 300,000—350,000 Stück permanent gehalten werden müssen, um wöchentlich 20,000 Stück zu Markte bringen zu können. Für die jungen Poulards à 5 Pfd. würden 10 Sgr. per Stück, ebensoviel für die gleichschweren Lapins und 1 Thlr. durchschnittlich für das gemästete Vieh zu berechnen sein. Zu dem Einnahme-Etat kommt außerdem noch der Erlös für Knochen, Felle und Federn hinzu. Die Hauptsumme würde in den beiden ersten Jahren, in welchen die Fischzucht noch nichts bringt, 435,100 Thlr. 10 Sgr. betragen. Für die Ausgabe der ersten beiden Jahre sind 367,120 Thlr. incl. der 10 pCt. Superdividende von 500,000 Thlr. Anlagecapital, ausgesetzt. Es würde sich daher ein Nettogewinn von 68,040 Thlr. schon in dieser Zeit ergeben, wodurch das Capital mit 13 pCt. verzinst würde. Vom dritten Jahre ab käme zu den vorerwähnten Beträgen die Einnahme für 168,000 Stück verschiedener Fische (dreijährige Forellen à 7½ Sgr., dreijährige Lachsforellen à 10 Sgr., dreijährige Lachse à 15 Sgr., dreijährige Salme zu gleichem Preise, Karpfen und Bleie à 7½ Sgr.) = 62,000 Thlr. hinzu, wogegen für Beschaffung von Futter für die größeren Fische 11,500 Thlr. zur Ausgabe hinzuträten. Der Nettogewinn würde sich von dieser Zeit an auf 118,540 Thlr. stellen, das Capital sich demnach mit 23 pCt. verzinsen. Zur Futterbereitung wird ein 182 Fuß langes, 400 Präparationsbehälter haltendes Gebäude auf der Südseite des Etablissements erbaut. Auf dem Hofraume befinden sich 1 Directionsgebäude, 1 Comptoir, 1 Portierhaus, 1 größere Remise, 2 Stallgebäude für Pferde, Kühe u. s. w., 1 Laichhaus, 1 Maschinen- und Kesselhaus, letzteres mit 70 Fuß hohen Schornsteinen und ein geräumiger Eiskeller. Alle diese Baulichkeiten sind ein- resp. zweistöckig und mit gewölbten Kellern versehen. Den Schluß der Anlage bilden zwei Kaninchenberge, von welchen der eine pavillonartig überdacht ist. Welche Concurrenz dem hiesigen Fleischmarkte durch Ausführung des Projectes erwachsen muß, mögen folgende Zahlen veranschaulichen: Wöchentliche Zufuhr von Hühnern und anderem Federvieh = 1000 Ctr., an Lapins = 70 Ctr., an Fischen = 60—80 Ctr. Der ganze Plan ist mit Sachkenntniß und Umsicht entworfen, und die der Direction zur Seite stehenden und in den Musterpoularderien Englands und Frankreichs gesammelten Erfahrungen dürften dafür bürgen, daß die technische Leitung der Anstalt den besten Erfolg erzielen wird.

Seitens mehrerer landwirthschaftlicher Vereine ist in neuerer Zeit eine lebhafte Agitation in Betreff der von den Eisenbahnen den Feldfrüchten zugefügten Brandschäden zu dem Zwecke eingeleitet worden, daß im Norddeutschen Bundesgebiete 1) Sicherheitsmaßregeln gegen die durch Eisenbahnlocomotiven veranlaßten Brandschäden an Feldfrüchten u. s. w. angeordnet werden; 2) eine gesetzliche Präsumtion für die Verpflichtung der Eisenbahngesellschaften zum Schadenersatze angenommen werde, wenn der Schaden in unmittelbarer Nähe der Eisenbahn und nach vorübergegangenem Zuge entsteht und die Eisenbahngesellschaft nicht nachweisen kann, daß der Brand an den Feldfrüchten durch andere Ursachen entstanden ist. — Das Handelsministerium hat, wie die Börsenzeitung meldet, den ersteren Antrag für erledigt erklärt, weil in dem von ihm ausgearbeiteten Entwurfe eines Bahnpolizei-Reglements für das Gebiet des Norddeutschen Bundes, die außerdem fast in allen Bahnpolizei-Reglements für die einzelnen Eisenbahnen enthaltene Bestimmung aufgenommen ist, daß jede Locomotive mit einem verschließbaren, an dem Feuerkasten dicht anliegenden Aschkasten und mit einer Vorrichtung versehen sein muß, durch welche der Auswurf glühender Kohlen aus dem Schornsteine wirksam verhütet wird. Die Beachtung dieser Vorschrift wird scharf überwacht; aber die technischen Vorrichtungen entbehren bis jetzt noch der Vollkommenheit, um jedem Brandunglücke mit Sicherheit vorbeugen zu können. Der fernere Antrag, die gesetzlichen Bestimmungen über die Beweislast bei Brandschäden in der Nähe von Eisenbahnen zum Nachtheile der Eisenbahnverwaltungen zu ändern, scheint dem Ministerium zur Berücksichtigung nicht geeignet.

Das Privateigenthum des Dr. Strousberg umfaßt nach einer kürzlich erschienenen Broschüre: zu Dortmund die Gustav Arndt'schen Schienenwalzwerke, jetzt im Ausbau ca. 2 Millionen Thaler repräsentirend; zu Neustadt die Hütte, Blechwalzwerke, mit Eisensteinfeldern, verbunden mit der Hütte Othfresen; zu Hannover die berühmte Egestorff'sche Maschinenfabrik, welche jetzt jährlich 200 Locomotiven liefert, nebst der für 2000 Arbeiter eingerichteten Colonie in der Vorstadt Linden; zu Altwasser den Gottes-Segen-Schacht, Eisensteinwerke, früher Besitz des Herrn v. Mutius, auf 1 Million Thaler geschätzt; zu Ziborow in Böhmen Montanwerke; zu Antwerpen die Südcitadelle, erstanden für 14 Millionen Francs, an deren Stelle jetzt ein neuer Stadttheil gebaut wird, der den Namen Port Strousberg tragen soll; zu Berlin das großartige Viehmarkt-Etablissement vor dem Rosenthaler Thore, nebst Schlachthäusern, Viehbörse und Eisenbahn, welches sammt den Bauten auf 2 Millionen Thaler zu stehen kommen dürfte, die Markthalle am Schiffbauerdamm, das Palais, Wilhelmsstr. 70, erbaut 1868, mit Allem auf 1 Mill. Thaler geschätzt, die Häuser, Unter den Linden 17 und 18, in welchen sich 113 Bureaux mit ca. 250 Beamten befinden, gekauft für ½ Mill., ferner zwei Häuser in der Jägerstraße, die Gerson'sche Villa in der Thiergartenstraße, der Moritzhof, liegende Gründe vor dem Kottbusser Thore, vor dem Schönhauser Thore und am Hippodrome; in Wien die Palais Rohan, Praterstraße und Jägerzeile; zu Neidenburg zwei Grundstücke; in Görlitz ein Grundstück; in Ostpreußen die Herrschaft Groß-Peisten, 15,500 Morgen; in Westpreußen die Herrschaft Luianneck, 9000 Morgen, die Herrschaft Radaweitz, 14,000 Morgen, die Herrschaft Wonweller, 8500 Morgen; in Posen die Herrschaften Polnisch-Lissa, 10,000 Morgen, Laube, 8500 Mrg., Tarnowo, 6000 Mrg.; in Brandenburg die Rittergüter Diepensee, 2000 Mrg., Dahlewitz, 3000 Mrg.; in Böhmen die Domäne Zbirow, 45,000 österr. Joch (etwa 102,000 Mrg.), angekauft für 9 Mill. Gulden; im Königreich Polen die Grafschaft Krasnosiecle, 108,000 Mrg. Die letztgenannten 12 Güter umfassen einen Flächenraum von über 300,000 preuß. Morgen, oder 13 Quadrat-Meilen, also beinahe so viel, wie das souveräne Fürstenthum Reuß-Schleiz, und mehr als noch einmal so viel wie das Fürstenthum Reuß-Greiz.

Die in neuerer Zeit so vielfach und mit Recht empfohlenen Nistkästchen haben die ausgedehnteste Anwendung bis jetzt wohl in dem anmuthigen Elisenhain zu Eldena bei Greifswald auf einem verhältnißmäßig kleinen Raume gefunden. Nicht weniger als 600 derselben sind hier an den mächtigen Buchen- und Eichenstämmen befestigt und fast alle sind von Staaren bewohnt. An einer einzigen mehrhundertjährigen Buche mit majestätischem Blätterdache sind bis zu einer Höhe von 50 Fuß allein 86 Nistkästchen angebracht. Dafür gehört aber auch eine Raupe in dem lieblichen Haine und seiner Umgebung zu den Seltenheiten und das muntere Völkchen der nützlichen Staare zieht in seine Gesellschaft auch andere gefiederte Sänger. Das Verdienst um diese Anlage gebührt dem Restaurateur des Elisenhaines, Herrn Richter, der die Nistkästchen bis auf die Zahl von tausend zu bringen hofft.

Das Berliner Spritgeschäft dehnt sich in immer großartigerer Weise aus. Am 1. Juni vorigen Jahres lagerten 5 Millionen Quart hierselbst und das Berliner Zollamt expedirte im verflossenen Jahre das bisher noch nie erreichte Quantum von 23,242,790 Quart à 80 pCt. Tralles ins Ausland.

Königsberg, 14. Juli. [Hopfen-, Flachs- und Obstbau in der Provinz. — Der Zweigverein des deutschen Pferdezucht-Vereins und seine Bedenken gegen einzelne Statuten des Hauptvereins.]

Dem Hopfen- und Flachsbau beginnt man hier immer mehr Interesse zu schenken. So hat der landwirthschaftliche Verein zu Pr.-Holland (Westpreußen) sich mit einer Petition an den Herrn Minister der Landwirthschaft gewendet, damit derselbe die Hopfencultur unterstützen möge. Zu diesem Zweck haben sich 10 Mitglieder jenes Vereins bereit erklärt, einen Instructor für Hopfenbau während seiner Thätigkeit im Vereinsbezirke zu unterhalten rc., wenn das resp. Ministerium geneigt wäre, für die Provinz einen Hopfeninstructor zu ermitteln und zu entsenden. Andere landw. Vereine sind geneigt, sich diesem Unternehmen anzuschließen. Alte Gutskarten weisen die Anlagen zahlreicher Hopfengärten in früheren Zeiten nach, und der Düngerzustand und die Bodenbeschaffenheit vieler Güter in der Provinz ist der Art, daß solche Anlagen sich rentiren dürften. Die Zustände der Provinz erheischen gebieterisch das Fortschreiten dieser Culturen. Das resp. Ministerium hat sich denn auch jenem Anliegen geneigt gezeigt.

Zum Zwecke einer ausgedehnten Flachscultur ist vielfach Saatlein von einzelnen Besitzern angekauft worden, um Anbauversuche anzustellen, über welche die Resultate im Herbste bekannt werden dürften. Man ist hier keineswegs vollständig mit der in Schlesien von Henze empfohlenen Anbauweise einverstanden. Namentlich soll für das Klima der Provinz entschieden werden, ob Früh- oder Spätlein zweckmäßiger anzubauen sei, ferner ob sich das Drillen für den Flachsbau empfehle,*) ob das Aufstellen in Popellen oder das Breiten nach dem Raufen besser sei. Gegen das Dreschen des Flachses, um die Saat zu entfernen, ist man allseitig, weil dann die Röste ungleicher ausfällt; es wird daher nur der Samen abgeriffelt. In diesem Falle ist die Reinigung der Leinsaat von Unkräuter-Sämereien sehr leicht, weil jene durch einfaches Sieben von diesen geschieden werden können. Diese Methode erspart Zeit und gestattet das Nachreifen der Samen in den Parter ebenfalls und erspart auch Geld, weil der Flachs beinahe 14 Tage früher gerottet werden kann. Schließlich erhält man dadurch feinern und festern Flachs, weil die nachreifenden Samen keine Säfte während des Nachreifens aus den Stengeln entziehen können. — Aus dem Ermland (südlichern Braunsberg) wird seit einiger Zeit Flachs nach England und Belgien verkauft, auch sind zu Königsberg und in Litthauen seit Kurzem Flachsbereitungsanstalten gegründet worden in Folge des wieder aufgenommenen Flachsbaus in mehreren Theilen der Provinz. Namentlich wird Saatlein und auch Flachs im Großen zu Weedern in Litthauen angebaut. Diese Saat dürfte wohl in keiner Beziehung der Rigaer nachstehen.

*) Anm. d. Corr.: Nach unserer Ansicht zweifellos nicht, weil Drillen eine harte und grobe Faserbildung begünstigt.

Zu erwähnen ist hier noch einer auf chemischem Wege in der hiesigen physikalisch-öconomischen Gesellschaft erörterten Methode des Röstens, nach welcher nicht nur an Zeit, sondern auch an Kosten zur Herstellung eines vorzüglichen Flachses alle Aussicht vorhanden sein soll. Erfinder dieser Methode wird auf dieselbe ein Patent nehmen und das Verfahren dann dem Ministerium für landw. Angelegenheiten unterbreiten. — Bewährt sich diese chemische Bereitung, welche noch überdies, nach vorgewiesenen Proben, Flachs von vorzüglicher Beschaffenheit ergiebt, so dürfte der Flachscultur eine Revolution bevorstehen. — Indeß ist denn doch erst abzuwarten, wie sich die Sache praktisch verhalten wird.

Auch dem Obstbau wird immer erneute Theilnahme geschenkt, jedoch vorläufig mehr seitens der Behörden und der großen Centralvereine, als speciell seitens der Besitzer selbst und der Einzelvereine. Es besteht z. B. zu Althof-Ragnit seit einigen zwanzig Jahren eine Provinzialbaumschule, aus der bereits manches Obststämmchen rc. an ländliche Besitzer abgegeben worden ist. Sie wurde durch den Centralverein für Litthauen in das Leben gerufen und soll hauptsächlich den Dorfbaumschulen als Musteranstalt dienen. In dieser Absicht wird nun eine Gärtnerei-Anstalt mit derselben verbunden werden. Die Staatsregierung hat zu diesem Zweck einen jährlichen Geldzuschuß bewilligt. Vom ersten October tritt diese Anstalt in das Leben; Gärtner, Baumwärter und Landschullehrer sollen daselbst unterwiesen werden und ist ein ca. dreijähriger Cursus zu diesem Zwecke eingesetzt worden, resp. für Baumwärter ein zweimonatlicher. Der Cursus für Dorfschullehrer wird in den Sommerferien abgehalten und währt 14 bis 21 Tage, mittelst welchen den Lehrern namentlich die erforderlichen praktischen Manipulationen für den Obstbau gelehrt und geübt werden sollen. Baumwärter und Lehrer erhalten den Unterricht unentgeltlich.

Bei Gelegenheit des Königsberger Pferdemarkts constituirte sich hierselbst ein Zweigverein des Berliner allgemeinen deutschen Pferdezüchtervereins. Motiv war, daß sich bereits in Mecklenburg und Sachsen Zweigvereine gebildet hätten und wahrscheinlich in kurzer Zeit im ganzen Norddeutschen Bunde constituiren würden. Die Provinz liefere zwei Drittel aller Remonten des Staates und es sei aus allen diesen Gründen wichtig, daß sie theilnehme an jener Bewegung. Man theilt im Allgemeinen die Tendenzen des deutschen Hauptvereins so ziemlich, sowie die Fassung seiner Statuten, namentlich aber nicht den § 4. Dieser lautet:

> Aufgabe des Ausschusses des Hauptvereins ist es, dahin zu wirken, innerhalb der Provinz Preußen a. die Bestimmungen der Behörden des preußischen Staats resp. des Norddeutschen Bundes, soweit sie die Pferdezucht betreffen rc., zur Ausführung zu bringen, u. s. w.

Dieser Paragraph könne schädlich für die Pferdezucht der Provinz wirken. Man einigte sich dahin, daß eine außerordentliche Generalversammlung beantragt werden solle, diesen Punkt zu reguliren. Unter dieser Voraussetzung constituirte sich der Zweigverein, dem meistens litthauische Besitzer beigetreten sind, und dem der Besitzer von Georgenburg, bekannt von der großen Ausstellung von 1863 her durch seine Zuchten, vorsaß. — Der bedenkliche Punkt, um den es sich handelt, ist nämlich der: Es existirt neuster Zeit ein Ministerialerlaß, nach welchem Beschäler der Landesgestüte auf Antrag einer jeden preußischen landw. Centralstelle an dieselbe verliehen werden sollen, und das sei gefährlich. Der Schwerpunkt für die ostpreußischen Zuchten liegt nicht in den großen Gestüten, welche ihre eigenen Hengste haben, sondern in den bäuerlichen Zuchtstuten, welche aus dem Hauptgestüt Trakehnen gedeckt werden. Sollten nun die Hengste des letzteren nach fernen Provinzen, wo z. B. schwere französische Hengste das Erforderliche leisten würden, der Provinz entzogen werden durch jene Maßregel, so müßte hier die Pferdezucht verkommen, da ihr das edle und passende Blut entzogen würde, rc. — Sonderbar bleibt es, daß jener Verein zwar eine Menge politischer Zeitungen zu seinen Veröffentlichungen, aber keine einzige Landwirthschaftliche benutzen wird. Hn.

Literatur.

— **Der Kartoffelbau mit C. L. Gülich's Verfahren.** Natur- und culturgeschichtliche Mittheilungen von K. F. Deiters. Wismar, Rostock und Ludwigslust, Druck und Verlag der Hinstorf'schen Hofbuchhandlung, 1869.

Wenn wir auch mit so Manchem, was der Herr Verfasser über das Gülisch'sche Kartoffelbau-Verfahren sagt, nicht ganz übereinstimmen, so ist diese Schrift — etwa 40 Seiten umfassend — jedenfalls recht anregend geschrieben, um weitere Versuche zu veranlassen. Wenn uns auch auf den ersten Anblick diese Anbau-Methode etwas umständlich und kostspielig erscheint, so wägt dies die hohen Erträge bei weitem auf; wir wollen hierbei nur in Erinnerung bringen, welch' langen Zeitraum es bedurft hat, bevor sich bei dem Rübenbau das Legen der Kerne an Ort und Stelle, sowie die fernere, mühsame Behandlung der Rübencultur, Bahn gebrochen hat. Ganz derselbe Fall ist es mit Gülich's Methode; auch sie wird sich, mit mancherlei Modification einbürgern. F.

— **Jahresbericht über die Untersuchungen und Fortschritte auf dem Gesammtgebiete der Zuckerfabrication,** von Dr. K. Stammer. Jahrgang IX. 1869. Mit 21 in den Text gedruckten Holzschnitten. Breslau, Verlag von Ed. Trewendt, 1870.

Ein umfangreiches Werk, welches zwar in erster Reihe den Zuckerfabrikanten besonders angeht und in der Bibliothek keiner Zuckerfabrik fehlen sollte; dann aber auch jedem Landwirthe auf das Angelegentlichste empfohlen werden muß, welcher sich mit dem Anbau der Zuckerrübe beschäftigt, denn in dem Abschnitte über Cultur derselben werden sowohl über die besten Düngungsmethoden, wie auch über die neuesten Erfahrungen bei der Bodenzubereitung und der Pflege während der Vegetation der Rübe, eingehende Mittheilungen gemacht. Das Ganze zerfällt in: I. Statistisches und Allgemeines; II. Landwirthschaftliches; III. Mechanisches; IV. Chemisches; V. Technologisches; VI. Literarisches.

Für die Ausstattung des Werkes hat die Verlagshandlung in jeder Beziehung das Mögliche geleistet. F.

— **Der umfassend-praktische Holzcubirer für's Liegende und Stehende,** in Tafeln und Regeln, zur Erleichterung sachverständiger Bemessung und Berechnung der Hölzer nach Total- und Sorten-Gehalt und Werth, Formung und Verschnitt; Gewicht, Schwindung, Heizkraft u. dgl. für Forst- und Landwirthe, Waldbesitzer, Holzhändler und Baugewerken, Fabriks- und Güterdirigenten, Ingenieure rc. von Max Rob. Preßler, Königl. sächsischer Prof. und Hofrath. Vierte Auflage nach neudeutschem oder metrischem Maß rc. Leipzig, Baumgärtner's Buchhandlung 1870.

Den vielen, das neue Maß betreffenden Reductions-Tabellen, reiht sich das vorstehende Werkchen rühmlichst an und wir können nicht umhin, der Vielseitigkeit wegen, wie solches der Titel schon nachweist, es den Interessenten zur Beachtung angelegentlichst zu empfehlen, besonders da in Anbetracht der schönen Ausstattung der Preis von 20 Sgr. nur als ein sehr billiger zu betrachten ist. F.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:

die Rittergüter Groß- und Klein-Bogendorf, Kreis Sagan, vom Rtgbs. und Polizei-Districts-Commissarius Hellmich an den Lieutenant Hellmich zu Grafenhain,

die Rittergüter Mittel- und Nieder-Lagiewnick und Nieder-Heiduck, Kreis Beuthen, vom Rtgbs. Schlabitz auf Mittel-Lagiewnick an den Lieutenant Schlabitz daselbst,

das Rittergut Benkwitz, Kreis Breslau, vom Rtgbs. und Banquier Schweitzer zu Breslau an den Gerichtsassessor Dr. Herrmann daselbst,

das Rusticalgut Nr. 44 in Klein-Tinz, vom Gutsbes. Carl Drake an den Kaufmann Bernhard Schefftel in Breslau.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Juli 25.: Brieg, Gleiwitz, Gebhardsdorf, Grünberg, Löwenberg, Seidenberg. — 26.: Friedeberg a. Q. — 27.: Nicolai, Gr.-Sürchen. — 28.: Hainau. — 30.: Naumburg a. B.

In Posen: Juli 26.: Neubrück, Ostrowo, Punitz. — 27.: Kobylin.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 29.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 29. Elfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 21. Juli 1870.

Vom Ausschuß des Congresses Norddeutscher Landwirthe.

Der dritte Congreß Norddeutscher Landwirthe hat den Antrag:

vom Bundeskanzleramt statistische Ermittelungen des Betrages sämmtlicher in den auf dem ganzen Bundesgebiete angelegten Hypotheken-Büchern eingetragenen Grundschulden nach Capital und nach Rente, und unter Hervorhebung des Unterschiedes, ob ländliche oder städtische Grundstücke belastet sind, zu erbitten,

fast einstimmig angenommen. Die Erfüllung des hierin ausgesprochenen Wunsches wird keineswegs blos im Interesse der Landwirthe und der Grundbesitzer liegen. Es bedarf nicht erst des Nachweises, von welchem Werthe die rationelle Volkswirthschaftslehre ist für gedeihliche Entwickelung der Staatsverhältnisse so gut wie des Privatverkehres, jede Wissenschaft aber will ausgehen heut zu Tage von der Feststellung des thatsächlich Vorhandenen. Wie viele Personen sind thätig innerhalb der einzelnen Gewerbe? über welche Capitalkraft gebieten sie? welche Gütermassen bringen sie in Umlauf? Manche der hiernach zu stellenden Specialfragen werden sich schwer beantworten lassen; aber gerade die Menge des fremden Capitals, das den Grundbesitzern zur Disposition sich gestellt hat, ist wenigstens überall da, wo Grundbücher existiren, mit relativ geringer Mühe anzugeben. Fast scheint es, als ob die Statistiker vom Fach auf diese so wichtigen Ermittelungen darum bisher mit nicht größerer Energie hingedrängt haben, weil der Mangel aller technischen Schwierigkeiten sie zu wenig anzog.

Doch auch das besondere Interesse der ländlichen Grundbesitzer an der Sache liegt offen genug. Ueber die Realcreditnoth ist in den letzten Jahren nicht zu wenig gesprochen und geschrieben und gedruckt worden; sie besteht, in den östlichen Provinzen ganz unleugbar, und trotz aller aufgewandten Worte und einiger sicher nicht indifferenten Maßnahmen, wie z. B. die Aufhebung der Wuchergesetze, ist sie eher noch im Wachsen. Die Verhandlungen darüber, so wenig Ersprießliches sie einschließlich der officiellen Hypothekenbank-Enquête bisher geliefert, haben das Eine mit unnahhernder Sicherheit ergeben, daß die Hilfe nicht im Sprunge zu greifen ist, es ist mehr als Ein guter Gedanke, dessen wir bedürfen. Der Deutsche, insonderheit der Norddeutsche, schreckt aber auch vor der mühevollen systematischen Arbeit nicht zurück; die größere Sicherheit des zu erreichenden Erfolges tröstet und entschädigt uns. Die Abhilfe wird sich aus den Ursachen ergeben, die Ursachen aber sind mit Sicherheit zu erkennen, erst nachdem die Noth selber, was Umfang und die ganze äußere Gestalt anlangt, genau festgestellt ist. Darauf zielt die Resolution.

Freilich kann aus Hypothekenbüchern nicht gleich die Noth ersichtlich werden, sondern nur der Druck, den die Noth veranlaßt; als zweites Element ist daneben in Betracht zu ziehen die Widerstandskraft des Grundbesitzes, sein Leistungsvermögen den Gläubigern gegenüber; denn eben das Mehrgewicht des Druckes, der Ueberschuß über die Widerstandskraft erzeugt die Noth. Immerhin erscheint die Ermittelung der Hypothekenlast als nothwendige Voraussetzung des Wissens von der Noth, und betreffs jenes zweiten Elementes besteht ein wennigleich zur Zeit noch mangelhaftes Medium der Erkenntniß in den Grundsteuerveranlagungen. Klar ist, daß die erforderlichen Erhebungen sich sowohl auf das Capital, das dermaleinst von den Grundbesitzern zurückzuzahlen sein wird, wie auf die alljährlich zu entrichtende Rente, die Zinsen des Capitales, zu erstrecken hat, der Druck setzt sich aus beiden Factoren zusammen. Auch die Mitberücksichtigung der städtischen Grundstücke ist für den ländlichen Besitz von directer Bedeutung; er bekommt ein Bild von den Bedürfnissen seines nächsten Concurrenten, und die Vergleichung der Entwickelung der Realschuldenlast zu Stadt und zu Land gestattet einen festeren Schluß auf die Ursache des Steigens und Fallens, als bei der Betrachtung nur je der einen von beiden zu ermöglichen wäre.

Hiermit ist angedeutet, daß die Aufnahmen sich nicht auf einen einmaligen Durchschnitt beschränken dürften, der ersten grundlegenden Arbeit müssen alljährlich ähnliche Publicationen folgen, erst die Feststellung des Bestandes, dann die Ermittelungen der Bewegung. — Versteht sich, daß dieselben Untersuchungen auch rückwärts für die verflossenen Jahre angestellt werden können und von hohem Werthe für Beurtheilung der Verhältnisse von Gegenwart und Zukunft sein würden, wir scheuen uns aber, dergleichen zu fordern, wegen allzu beträchtlicher Mehrung der Arbeitsmühen. Ist dagegen ein gewisses Schema einmal ausgefüllt, so kann die Herstellung jährlicher Nachträge nur wenig Zeit und Anstrengung kosten.

Ueber die Details der ersten Ausführung läßt sich streiten, es wird gerathen sein, auch in dieser Beziehung die Ansprüche nicht zu hoch zu spannen. So könnte man sich zunächst beschränken auf Mittheilungen aus Rubr. III. der preußischen Hypothekenbücher, entsprechend bei den andern. Jedes einzelne Hypothekengericht (Hyp. Amt u. s. w.) hätte anzugeben:

a) die Zahl aller belasteten Grundstücke unter Gegenüberstellung der unbelasteten innerhalb seines Bezirkes und zwar:
   α. der ländlichen,
   β. der übrigen,

b) die Summe der Capitalschulden auf den einen wie auf den anderen. — Hier wären Unterabtheilungen unter Berücksichtigung der Grundsteuerreinerträge bei den ländlichen, und der Gebäudesteuer bei den städtischen Grundstücken sehr wünschenswerth, z. B.: Auf ländlichen Grundstücken:
   I. 100 kleine (Ges. R. E. 100 Thlr.), von Gesammtreinertrag 5629 Thlrn., ruht Capitalschuld 96,759 Thlr.
   II. 56 mittleren (Ges. R. E. 100—1000 Thlr.), von Ges. R. E. 27,354 Thlrn., ruht Capitalschuld 231,533 Thlr.
   III. 15 großen (Ges. R. E. über 1000 Thlr.), von Ges. R. E. 41,465 Thlrn., ruht Capitalschuld 159,676 Thlr.
   Je mehr derartige Abstufungen gemacht werden, desto besser.

c) die Summe der Renten- (Zins-) Schuld ebenso und mit denselben Abstufungen;

d) Angaben über das Verhältniß von Capital und Rente zu einander, etwa dergestalt: von sämmtlichen Capitalien auf ländlichem Grundbesitz im Gesammtbetrage von 487,968 Thalern stehen eingetragen zu 3 pCt. 10,576 Thlr., zu 3½ pCt. 5973 Thaler., zu 4 pCt. 50,763 Thlr., zu 4½ pCt. 237,351 Thlr., zu 5 pCt. 67,359 Thlr., zu 5½ pCt. 71,130 Thaler, zu 6 pCt. 44,811 Thlr. Summe wie vorstehend 487,968 Thlr.

Werden diese Veröffentlichungen regelmäßig wiederholt, so geben sie das getreue Bild von dem Hin- und Herwogen des fremden Capitales, das für den Gutsbesitzerstand zu haben ist. Diese Anschauung liegt ebenso im Interesse der Schuldner wie der Gläubiger; beide Theile werden aufgeklärt über das Vertrauen, das sie zu geben oder zu erwarten haben, und über die Grenzen, wo dies Vertrauen die allgemeinen Solidität basen verläßt und in eine nur durch die besonderen Verhältnisse zu rechtfertigende Speculation oder Wohlthätigkeit umschlägt. Ohne eigenes Verschulden wird dann so leicht Niemand von der einen wie von der anderen Seite mit neuen Unternehmen zu Schaden kommen können.

Lupinensauerheu-Futter.

Gut bereitetes Lupinensauerheu ist zunächst als ein für Schafe und Rindvieh durchaus zuträgliches Futtermittel anzusehen, welches als Kraftfutter anzunehmen ist. Es gewöhnen sich Schafe schneller, in 3—4 Tagen — Rindvieh langsamer — in 8—14 Tagen, an dessen Genuß. Dasselbe wird von diesen Thieren alsdann so gern aufgenommen, daß sie mit ungewöhnlichem Ungestüm an die Verzehrung dieses Futters gehen. Besonders wichtig, das Rindvieh betreffend, ist diese Fütterung für Milchwirthschaften in Zeiten ungenügender und mangelnder Hackfrucht-Vorräthe. Nach den Erfahrungen Vieler: es könne die Verabreichung von Lupinensauer-Futter an eine hochfeine Electoralheerde mit Nachtheilen verknüpft sein, ist durchaus kein Grund vorhanden. Wo nicht ein außergewöhnlich günstiges Wiesenverhältniß stattfindet, bildet die Gewinnung eines kräftigen Rauhfutters ja zumeist die erste und die Verwendung solchen Materials zu Sauerfutter erst die zweite Rücksicht, daher ein „Zuviel" an Sauerfutter gegenwärtig mindestens eine — Seltenheit.

Welches Futterquantum täglich dürfte das höchst zulässige sein? ist — weil wirthschaftlichen Gesichtspunkten gegenüber unrichtig gestellt — direct nicht zu beantworten. Gangbare Quantitäten resp. bezügliche Futtergaben sind: pro Tag und Stück Schafvieh = 2 bis 5 Pfd. und für 1 Stück Rindvieh = 20, 30, 40, 50 Pfd. und darüber. (Bekanntlich hat Sauerfutter einen großen Wassergehalt, der wohl 70—80 pCt. beträgt.)

Zunächst kann Lupinensauerheu, nachdem es aus seinem zusammengepreßten Zustande, den die Grube bedingte, befreit, in einen losen, aufgelockerten übergeführt werden, in welchem es dann den Thieren vorgelegt wird. Werden diese Futtergaben im Wechsel mit solchen anderer Natur bewirkt, so bleibt diese Methode der Verabreichung die einfachste. Will man indeß eine Aufnahme gleichzeitig mit Trockenfutter — vielleicht von Strohhäcksel — so empfiehlt sich das Zerkleinern der in ihrer Structur sehr wohl erhaltenen Sauerlupine vermittelst Stampfmessern in Trögen und die nachherige Mischung des Sauerfutters mit der trockenen Substanz. Die Häckselmaschine für Lupinensauerheu ist wegen seines großen Wassergehaltes weniger anwendbar. (Land- u. forstw. Ztg. d. Prov. Preußen.) F.

Ein schädliches Viehfutter.

Die Insassen der Gemeinde Kriva in Ungarn hatten, wie man aus dem Arvaer Comitate schreibt, von einer angrenzenden Gemeinde im Liptauer Comitate eine Alpe gepachtet, um darauf ihr Zugvieh (Ochsen) weiden zu können. Auf einer Stelle dieser gepachteten Alpe wuchs auffallend viel Herbstzeitlose (Colchicum autumnale), und obwohl der betreffende Hirt zu wiederholten Malen darauf aufmerksam gemacht und gewarnt wurde, darüber zu wachen, daß das Vieh, so lange es hungrig sei, nicht in der Nähe jener Stelle geweidet werde, so hat doch der Hirt diesen wohlgemeinten Rath unbeachtet gelassen. Die Folge davon war, daß die Ochsen gierig an den üppig wachsenden Blättern der Herbstzeitlose sich sättigten. Die Wirkung war sehr betrübend; fünfzehn Stück Ochsen erkrankten und davon verendeten binnen wenigen Stunden acht Stück. Der auf die Anzeige herbeigekommene Bezirksphysikus erklärte, daß der Tod des Viehes lediglich durch den reichlichen Genuß der Herbstzeitlose veranlaßt worden sei, und untersagte den Verkauf des blau gewordenen Fleisches der umgestandenen Thiere. (Die Giftigkeit dieser Pflanze war übrigens bisher nichts weniger als unbekannt.) (Magdeb. Ztg.)

Der Kartoffelkäfer.

In Nordamerika ist eine neue Landplage aufgetreten, der Kartoffelkäfer (Doryphora decemlineata), dessen Einschleppung man mit Amerikanischen Saatkartoffeln fürchtet. Derselbe wurde zu Anfang dieses Jahrhunderts in der Nähe der Felsengebirge auf einer wilden Kartoffelart als Schmarotzer entdeckt, ging beim Anbau der cultivirten Kartoffel auf diese über und verbreitete sich seitdem unaufhaltsam gegen Osten. Etwa 1860 überschritt er den Missouri und machte von da jährlich eine Reise von etwa 50 Englischen Meilen, so daß man in 10 Jahren sein Erscheinen am Atlantischen Ocean erwarten kann. Er tritt in ungeheuren Massen auf. Der Marien- oder Johanniskäfer, sowie einige andere, vertilgen die Eier und Larven des Kartoffelkäfers. (Magdeb. Ztg.)

Butterverfälschung.

Die englischen Tagblätter beschweren sich, — nach Mittheilung der Industr. Blätter — daß sie nicht genug guten Rindstalg für ihre Zwecke erhalten können und man hat nun ermittelt, daß eine Menge dieses Artikels in England aufgekauft und nach Belgien geschickt wird, von wo man ihn von Ostende aus wieder als flämische Butter ausführt. Um nämlich den Talg in eine butterähnliche Masse zu verwandeln, wird eine gewisse Art von Mehl unter den zerlassenen Talg geknetet, welche dann 35 pCt. Wasser resorbirt. Wer also in London sogenannte flämische Butter kauft, bekommt statt wirklicher Butter ein Gemenge, worin unabhängig vom Rindstalg und Mehl 35 Pfd. Wasser auf den Centner enthalten sind. Dieser Betrug wirft einen Gewinn von etwa 200 pCt. ab; wir beneiden aber die guten Londoner nicht, die solche gesalzene Butter zu ihrem Thee verspeisen müssen. F.

Haltbares Dicht- und Kittmittel für Eisen und Steine.

Man erhält für Eisen- und Steinverbindungen einen sehr haltbaren Kitt durch Vermischung von Glycerin mit Bleiglätte, welche, zu einem Brei vermengt, rasch zu verbrauchen ist, da die Masse schnell erhärtet. Nach mehrjährigen Erfahrungen ist jene Verbindung ein treffliches Mittel zum Dichten von Eisen auf Eisen, zum Verkitten von Steinarbeiten (und daher Bildhauern und Steinmetzen zu empfehlen), sowie vorzüglich auch zum Verkitten von Eisen in Stein, bei welch' letzterer Verwendung sie allen anderen bisher gebräuchlichen Mitteln vorzuziehen sei. Die Masse ist unlöslich und wird nur von starken Säuren angegriffen. Schon nach einigen Stunden kann man den gekitteten Gegenstand in Brauch nehmen. Man hat Sandsteinstücke mit diesem Kitt verbunden, welche nach dem Trocknen des letzteren nur bei großem Kraftaufwand und unter Bruch einzelner Theile auseinander wichen. Damit vergossene Schwungradlager hafteten so fest, als es nur wünschenswerth erscheint. Zu beachten ist hierbei, daß der Kitt um so größere Haltbarkeit erhält, je mehr Wasser die Bleiglätte aufsaugt. Bei mehr trockener Bleiglätte bindet er nicht so gut. — Bei Bereitung ist nur ganz reine Bleiglätte zu verwenden. (D. P. J.) F.

Landwirthschaftliches Institut der Universität Halle.

Im laufenden Sommersemester studiren an hiesiger Universität nach amtlichem Ausweis, mit Einschluß der nachträglich Immatriculirten und Hospitanten:

163 Landwirthe.

Davon gehören an:		
der Provinz Sachsen	25	
„ „ Schlesien	20	
„ „ Brandenburg	16	
„ „ Hannover	9	
„ „ Westphalen	8	
„ „ Preußen	7	
„ „ Pommern	6	
„ „ Posen	6	
„ „ Hessen-Nassau	6	
„ „ Rheinprovinz	4	
„ „ Schleswig-Holstein	1	
dem Königreich Preußen		108
„ Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin		7
„ Herzogthum Anhalt		5
„ „ Braunschweig		5
„ Königreich Sachsen		4
Baiern, Hessen-Darmstadt, Coburg-Gotha, Bremen je 3		12
Sachsen-Meiningen		2
Baden, Sachsen-Altenburg, Reuß, Lippe-Detmold, Hamburg, Lübeck, je 1		6
Oesterreich		7
Ungarn		2
Rußland		5
Summa		163

Halle a./S., Anfang Juli 1870. Prof. Dr. Jul. Kühn.

Das landwirthschaftliche Institut der Universität Leipzig

zählt in dem laufenden Sommersemester nur 51 Studirende; auch anderwärts ist die Zahl der Landwirthschaft Studirenden geringer, als in dem Vorsommer; so beträgt die Frequenz in Jena blos 30, in Hohenheim nur 83. —e.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber	weißer	Roggen.	Gerste	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mand.
16. 7.	Brieg	66—70	—	47—50	37—40	31—34	80	30	40	225	4	17	—	4½
18. 7.	Bunzlau	80½	85	57½	46	32½	64½	26	28	200	4	—	7	4¼
13. 7.	Frankenstein	75	81	59	44	35	—	14	38	225	1½	20	—	5
12. 7.	Glatz	75—85	86—95	57—65	43—52	32—37	—	—	35	250	—	—	—	—
12. 7.	Gleiwitz	75—80	—	47—50	45	30—35	—	32	45	240	4	24	—	4
12. 7.	Glogau	—	—	60—62	47	36	—	20	35	270	4½	—	7½	5
14. 7.	Görlitz	82—95	87—100	60—65	46—50	30—35	65—67	20	27	190	4½	—	8½	6
14. 7.	Grottkau	86	—	59	44	32	60	12	35	200	3½	—	7½	—
11. 7.	Grünberg	77—83	—	60—62	55	37	65	32	30	300	4	—	7½	5
14. 7.	Hirschberg	94	100	70	53	33	67	24	30	195	4	—	8	5
16. 7.	Jauer	82	85	57	44	33	60	16	35	245	4½	—	8	5
19. 7.	Liegnitz	77½	82½	52½	44½	33½	57½	21	27	225	4½	—	7	5¼
18. 7.	Leobschütz	87	—	53	43	34	58	—	29	200	4	—	7½	4½
13. 7.	Militsch	—	84	57	44	35	—	26	25	240	—	16	—	5
16. 7.	Münsterberg	—	85	55	44	35	—	—	40	180	4	18	—	4½
16. 7.	Namslau	82	—	51	45	33	75	21	30	210	3½	17	—	5
16. 7.	Neisse	82	—	54	41	33	—	32	35	195	4½	16	—	4¾
14. 7.	Ratibor	80	—	54	45	36	64	14	32	195	4	15	9	4
19. 7.	Reichenbach	79	82	57	44	34	—	20	36	241	4	18	—	4½
16. 7.	Sagan	87	—	62	51	33	—	35	32	237	4	—	7	6
16. 7.	Schweidnitz	77	85	58	44	34	68	45	45	270	4	—	9	6
8. 7.	Strehlen	82	83	58	45	33	67	19	42	240	4	17	—	4½
20. 7.	Breslau	64—76	67—79	47—52	40—44	32—36	52—64	18—25	45	260	5	18	—	5½

Breslau, 20. Juli. [**Producten-Wochenbericht.**] Der Geschäftsverkehr im Getreidehandel des hiesigen Platzes erlag gänzlich dem Einfluß der politischen Situation; Preise waren andauernd rückgängig.

Weizen wenig beachtet, erfuhr einen sehr wesentlichen Preisdruck und war selbst zu demselben schwer verkäuflich, wir notiren heute pr. 85 Pfund weißer 62—79 Sgr., gelber 61—76 Sgr., feinste Sorten über Notiz bez., pr. 2000 Pfund pr. diesen Monat 62 Thlr. Br. — **Roggen** zeigte sich unter demselben Einfluß andauernd mehr oder minder vernachlässigt und im Preise rückgängig. Zuletzt galt bei mangelnder Frage pr. 84 Pfd. 40—50—52 Sgr. Im Lieferungshandel zeigte sich mit unwesentlichen Unterbrechungen die Baisse-Partei vorherrschend und der Preisstand permanent rückgängig. Zuletzt galt pr. 2000 Pfund pr. diesen Monat und Juli-August 43 Thlr. bez., in Comp. 40 Thlr. bez., August-September 41¾—¼ Thlr. bez. u. Br., September-October 46¼ Thlr. Br., in Comp. 44 Thlr. Br., October-November 48 bis 49—48½ Thlr. Br., in Comp. schließt 45 Thlr. Br. — **Gerste** wurde gleichfalls vermindert beachtet und billiger erlassen. Wir notiren heute pr. 74 Pfd. 42—44—45 Sgr., feinste über Notiz bez., pr. 2000 Pfund pr. Juli 43 Thlr. Br. — **Hafer** zeigte sich allein preishaltend. Wir notiren heute pr. 50 Pfd. 32—34—35 Sgr., pr. 2000 Pfd. pr. Juli 45½ Thlr. Gld.

Hülsenfrüchte waren im Allgemeinen vernachlässigt. **Kocherbsen** pr. 90 Pfd. 56—62 Sgr. **Futtererbsen** 50—54 Sgr. **Wicken** pr. 90 Pfd. à 56—62 Sgr. **Linsen, kleine** 75—85 Sgr., **große böhmische** 3—4½ Thlr. pr. 90 Pfund. **Bohnen** wenig beachtet, 66—75 Sgr., feine schlesische 76 bis 80 Sgr. **Pferdebohnen** pr. 90 Pfund 61—65 Sgr. **Lupinen** schwach beachtet; bezahlt wurde pr. 90 Pfd. gelbe 56—60 Sgr., blaue 48—52 Sgr. **Buchweizen** gefragt, 49—52 Sgr. pr. 70 Pfd. **Kukuruz** (Mais) ist 52—55 Sgr. pr. Centner zu notiren. **Roher Hirse** 54—58 Sgr. pr. 84 Pfd.

Kleesamen blieb ohne beachtenswerthen Umsatz.

Von **Oelsaaten** neuer Ernte fanden die noch sehr schwachen Zufuhren in den letzten Tagen höchst belanglose Beachtung, so daß deren Preise einen sehr unregelmäßigen Charakter gewannen; wir notiren heute pr. 150 Pfd. Brutto Winterraps und Winterrübsen 180—200 Sgr.,

Hanfsamen wurde bei verminderter Frage billiger erlassen, wir notiren heute pr. 60 Pfd. Brutto 65—68 Sgr.

Schlaglein galt bei ruhiger Kauflust pr. 150 Pfd. Brutto 6⅙—6½—6$\frac{11}{12}$ Thlr., feinster über Notiz bezahlt. — **Leinkuchen** sind 82—85 Sgr. pr. Centner zu notiren. **Rapskuchen** waren à 69 bis 70 Sgr. pr. Ctnr. gut beachtet.

Rüböl erfuhr unter Preisschwankungen weiteren Preisrückgang und galt zuletzt insbesondere für nahe Termine niedriger; pr. 100 Pfd. loco 14 Thlr. Br., pr. diesen Monat 12½ Thlr. Br., Juli-August 12 Thlr. bez. u. Br., September-October 11$\frac{11}{12}$—12—12$\frac{1}{12}$ Thlr. bez., October-November und November-December 12⅙ Thlr. Br.

Spiritus hat den fast allgemeinen Preisrückgang in umgekehrter Richtung erfahren, Preise naher Termine verloren 1½ Thlr., hingegen waren zuletzt spätere Termine höher. Gekündigt 20,000 Quart; pr. 100 Quart à 80 % Tralles loco 13⅚ Thlr. Br., 13½ Thlr. Gld., pr. diesen Monat, Juli-August und August-September 13½ Thlr. bez., September-October 15 Thlr., bez. u. Br.

Mehl war fast unbeachtet. Wir notiren pr. Centner unversteuert Weizen I. 4⅓—⅜ Thlr., Roggen- fein 3⅓—3⅔ Thlr., Hausbacken- 3 bis 3$\frac{5}{12}$ Thlr., Roggen-Futtermehl 46—49 Sgr., Weizenschalen 37—40 Sgr. pr. Centner.

Heu 35—40 Sgr. pr. Ctr. — **Stroh** 8—8½ Thlr. pr. Schock à 1200 Pfd.

Berlin, 18. Juli. [Vieh.] Auf hiesigem Viehmarkt wurden an Schlachtvieh zum Verkauf aufgestellt:

An Rindvieh 1200 Stück. Obgleich die Zutriften um einige hundert Stück schwächer waren, so ist das heutige Geschäft in Folge der Kriegsnachrichten als ein sehr gedrücktes zu bezeichnen, nicht allein, daß keine Versendungen nach dem Auslande stattfanden, sondern auch unsere rheinischen Käufer waren größtentheils ausgeblieben, beste Qualität wurde mit 16 Thlr., mittel 12—14 Thlr., ord. 9—11 Thlr. per 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt und konnten die Bestände nicht geräumt werden.

An Schweinen 2514 Stück. Der Handel war ziemlich belebt und stellten sich die Durchschnittspreise etwas höher als vorige Woche.

An Schafvieh 18,841 Stück, wovon der größere Theil nur als Mittelwaare zu bezeichnen ist: da keine Verkäufe nach dem Auslande stattfanden, so stellten sich die Preise bei gedrücktem Handel sehr flau, und schloß der Markt mit einigen tausend Stück Hammeln unverkauft, selbst fette Hammel konnten die bisherigen Preise nicht erzielen.

An Kälbern 698 Stück, welche bei ziemlich lebhaftem Verkehr zu mittelmäßigen Durchschnittspreisen ausverkauft werden.

Raucher, denen an guten und billigen Cigarren oder an echt türkischen Cigaretten mit geruchlosen Papierhülsen gelegen ist, wollen das Inserat der Cigarrenfabrik **Friedrich & Comp., Leipzig**, im Inseratentheil dieses Blattes beachten. [468]

Von Freunden und Bekannten beauftragt, bin ich jeder Zeit im Stande, den Herren Gutskäufern über schöne verkäufliche Rittergüter Auskunft zu ertheilen.
Breslau, Gartenstraße 9. **Bollmann**, früher Gutsbesitzer.

Original-Correns-Stauden-Roggen.

Einige Bestellungen können noch angenommen werden.

Nur nachstehende Firmen führen **Originalsaat**, sämmtliche übrigen Samenhändler bieten **Absaat** aus.

Wilh. Hauke — Löwenberg i. S.
A. Günther — Hirschberg.
Schlesisches landwirthschaftliches Central-Comtoir — Breslau.
P. F. Günther — Goldberg.

Kalinowitz, den 2. Juli 1870. [458] **Das Wirthschafts-Amt.**

Zur Herbstbestellung

Ia. **aufgeschl. Peru-Guano von Ohlendorff & Comp.** in Hamburg, ferner von Emil Güsseeld in Hamburg: Ia. **Baker Guano Superphosphat**, Ia. Phospho-Guano, Ia. Ammoniak-Superphosphat, Ia. Kali-Ammoniak-Superphosphat, Ia. Sombvero-Superphosphat, sowie roh Peru-Guano (direct aus den Regierungsdepots), Ia. **fein gemahl. und gedämpftes Knochenmehl** offeriren billigst und erbitten die gefl. Aufträge recht zeitig.

Das Düngerlager steht unter fortdauernder Controle der Versuchsstation des landwirth. Central-Vereins zu Breslau. (Vorstand Dr. Hulwa.) [482]

Paul Riemann & Comp.,
Kupferschmiedestrasse 8, „zum Zobtenberge",
General-Depositaire des aufgeschloss. Peru-Guano's von Ohlendorff & Comp., und Contrahenten der Superphosphat-Fabrik von Emil Güsseeld.

Revision der Superphosphatfabrik der Handelsgesellschaft C. Kulmiz in Ida-Marienhütte bei Saarau.

Bei der am 6. Juli abgehaltenen Revision der Fabrik waren 900 Centner Estremadura-Superphosphat und am 8. Juli 2200 Centner Knochenkohlen-Superphosphat zum Versandt aufgelagert. Die Durchschnittsproben enthalten folgende Mengen in reinem Wasser leicht lösliche Phosphorsäure:

	Estremadura- 900 Centner.	Knochenkohlen-Superphosphat. 2200 Centner.
nach Bestimmung I.	16,76 %	14,90 %
nach Bestimmung II.	16,82 %	14,93 %
im Mittel	16,79 %	14,91 %

Ida-Marienhütte, den 16. Juli 1870.
Die Versuchsstation des landwirthschaftl. Central-Vereins für Schlesien.
[479] Dr. Bretschneider.

Superphosphate

bester Qualität, ff. ged. Knochenmehl, echten Peru-Guano, Kali-Salze, sowie Special-Dünger-Präparate offeriren unter **Garantie des Gehalts:** [453]

Dietrich & Co. in Breslau,
Fabrik und Lager chemischer Düngemittel.
Comptoir: Ohlauer-Stadtgraben 27.

Superphosphat aus **Baker-Guano**, sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz** 2c. ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- und Marienhütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn. [450]

Stempel-Apparate neuester Construction.

Selbstfärbende Datumstempel, mit Firma, Ort, Datum, Monat und Jahreszahl, für jeden Geschäftsmann unentbehrlich, 7 bis 8 Thlr.
Selbstfärbende Patent-Stempel-Apparate neuester Construction, mit Firma und Ort 2 Thlr.; jede Zeile mehr ⅓ Thlr.
Selbstfärbende Patent-Stempel-Apparate mit Giro von 3⅔ bis 5⅔ Thlr., je nach Größe.
Selbstfärbende und Hand-Paginirmaschinen von 11 bis 35 Thlr.
Selbstfärbende und Hand-Numeroteurs von 14 bis 20 Thlr.
Trockenstempel-Pressen mit Firma, Stand und Ort **nur** ⅚ und 1 Thlr.
Copirpressen von 1⅚ bis 12 Thlr., **Copirbücher** von 1 bis 1½ Thlr.
Siegelmarken incl. Petschaft von 2 bis 3½ Thlr. pro 1000 Stück.
Petschafte, englische, gebohrte und gravirte, billigst. [484]

Versandt gegen Nachnahme. Emballage billigst. En gros Rabatt. Ausführliche Preis-Courante gratis und franco.

Adolph Goldstein & Co., Berlin, Fürstenstr. 22.

Die Mühlen- und Maschinen-Fabrik von W. Orbe in Creutzburg O/S.

empfiehlt sich den geehrten Herren Landwirthen und Brennerei-Besitzern zur Anfertigung von Dampfmaschinen und aller landwirthschaftlichen Maschinen, als: Dreschmaschinen, Häckselmaschinen, eiserner Pflüge, Kartoffelausgrabe-Maschinen, Musmaschinen, Kartoffelquetschen, Malzquetschen 2c., hält stets Lager davon vorräthig und sichert prompte und reelle Bedienung zu.

Verlag von **Eduard Trewendt in Breslau.**

In allen Buchhandlungen zu haben:

Der praktische Ackerbau

in Bezug auf

rationelle Bodenkultur,

nebst

Vorstudien aus der unorganischen und organischen Chemie,

ein

Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen,

bearbeitet von

Albert v. Rosenberg-Lipinsky,

Landschafts-Director von Oels-Militsch, Ritter 2c.

Dritte verbesserte Auflage.

Gr. 8. 2 Bde. Mit 1 lithogr. Tafel. 80 Bogen. Brosch. Preis 4⅙ Thlr.

Noch immer steigen die feineren Tabake, es werden demzufolge auch die Cigarren in nächster Zeit bedeutend theurer; wir machen deshalb unsere werthen Kunden darauf aufmerksam, um den Bedarf noch rechtzeitig decken zu können. Unsere beliebten Sorten: **ff. Blitar Yara Castanon à Thlr. 14, — Superf. Manilla Cuba à Thlr. 16, — Hochfeine Blitar Havanna Tip Top à Thlr. 18, — Hochfeine Blitar Havanna Kronen-Regalia à Thlr. 20,** sowie **Hochfeine Havanna Seedleaf flor Cabannas à Thlr. 28 — pro 1000 Stück,** sind von feinster Qualität, Brand, schönster elegantester Arbeit und den jetzig hohen Tabakspreisen angemessen mindestens 30 bis 40 Procent billiger, so daß wir diese allen Herren Rauchern bestens empfehlen können, da diese feinen Qualitäten nicht leicht wieder so billig zu kaufen sind. Originalkisten à 250 Stück pro Sorte versenden franco, bitten aber uns unbekannte Abnehmer, den Betrag der Bestellung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten. [467]

Gleichzeitig empfehlen Händlern und Rauchern unsere echt türkischen Cigaretten eigener Fabrik zu außergewöhnlich billigen Preisen. Wir verwenden zur Fabrication nur geruchlose Papierhülsen und reine türkische Tabake, können deshalb unsere Cigaretten allen Rauchern als höchst aromatisches und billiges Rauchmaterial empfehlen. Die beliebtesten Sorten sind: **Nr. 3. Non plus ultra à Thaler 12, — Nr. 8. Samson fort à Thlr. 8, — Nr. 6. Militaires très fort à Thlr. 6, — Nr. 12. Turc doux à Thlr. 4** pro 1000. **Außerdem haben feinste türkische Tabake zu Thlr. 1, 2, 3 pro Pfund.** Auch von Cigaretten senden Probe-Cartons à 250 Stück pro Sorte franco gegen Nachnahme oder Sendung des Betrages.

Friedrich & Comp., Cigarrenfabrik. Leipzig.

Die **Herrschaft Kottulin** bei **Tost** nimmt auf nachstehend bezeichnetes Saatgetreide Bestellungen entgegen:

1) Pirnaer Roggen,
2) Correns-Roggen,
3) Schwedischer Roggen,
4) Warburger Roggen,
5) Johannis-Roggen,
6) weißer Cujavischer Weizen,
7) gelber Weizen,
8) Grannen-Weizen.

Sämmtliches Saatgetreide wird loco Bahnhof Rudzinitz pro Netto-Scheffel mit 5 Sgr. über höchster Breslauer Zeitungsnotiz am Lieferungstage berechnet. Säcke dazu werden neu angeschafft und zum Selbstkostenpreise geliefert. [483]

ff. gem. und gedämpftes Knochenmehl,
Knochenmehl, mit Schwefelsäure präparirt, hell und dunkel,
Superphosphate mit und ohne Stickstoff,
Superphosphat mit conc. Kali,
ff. gem. Kornmehl, letzteres wegen seines hohen Stickstoffgehalts **vorzügliches Düngmittel für Wiesen, Gärten, Rüben, Raps, Blattpflanzen**, wie **Tabak, Karden** 2c.
empfiehlt die [470]

Dampf-Knochenmehlfabrik von Ludwig Michaelis in Gr.-Glogau,
Rüster-Vorstadt, Comptoir: Schulstr. 23.

Ein regeneratorischer Brennerei-Cylinder-Apparat

zu täglichem doppeltem Betriebe von 3000 Quart, nebst allem Zubehör, ganz complett und in vollkommen brauchbarem Zustande, soll wegen Vergrößerung der Anlage, resp. baulicher Veränderung, verkauft werden. Das Nähere zu erfahren bei Herrn Kupferschmiedemeister **L. Sannert** zu **Reichenbach O/Laus.**

Deutsches Mineral-Maschinenöl,

das nie friert, die Maschinentheile conservirt, sich nur zu diesem Zweck verwenden läßt, namentlich auch für **Dreschmaschinen** geeignet, liefert **A. Görlitz in Halle a./Saale**, Oel- und Fettfabrik, pro Centner 15 Thaler.

Hotel „Stadt Gotha" in Chemnitz,

vorzüglichste Lage, hier am nächsten des Bahnhofes gelegen. **Robert Sachse.**

Verlag von **Friedrich Vieweg und Sohn** in **Braunschweig.**
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Kraftküche von Liebig's Fleisch-Extract

für höhere und unbemittelte Verhältnisse, erprobt und verfaßt von

Henriette Davidis.

8. Fein Velinpapier. geh. Preis 5 Sgr. [481]

Für Landwirthe!

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Die Censur des Landwirths durch das richtige Soll und Haben der doppelten Buchhaltung, nebst Betriebsrechnung einer Herrschaft von 2200 Morgen für den Zeitraum vom 1. Juli 1859 bis 1. Juli 1860. Bearbeitet von einem schlesischen Rittergutsbesitzer. Gr. 8. 10 Bogen. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr.

Der landwirthschaftliche Gartenbau, enthaltend den Gemüsebau, die Obstbaumzucht, den Weinbau am Spalier und den Hopfen- und Tabaksbau als Leitfaden für Sonntagsschulen und für Ackerbauschulen, bearbeitet von Ferdinand Hannemann, königl. Institutsgärtner 2c. zu Proskau. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. 8. 12½ Bogen. Eleg. brosch. Preis 15 Sgr.

Die Gemeinde-Baumschule. Ihr Zweck und Nutzen, ihre Anlage, Pflege und Unterhaltung. Für Gemeinde-Verwaltungen, Schullehrer, Baumwärter, Gutsbesitzer, Gutsverwalter und Landwirthe 2c., von J. G. Meyer. Kl. 8. 4½ Bg. Eleg. brosch. Preis 7½ Sgr.

Grundsätze zur Werthschätzung des der landwirthschaftlichen Benutzung unterworfenen Grund und Bodens der größeren und kleineren Landgüter der Provinz Schlesien, mit Gegenüberstellung des wirthschaftlichen Werthes zu dem Reinertrage der nach dem Gesetz vom 21. Mai 1861 erfolgten Steuer-Veranlagung. Ein unentbehrliches Handbuch für Gutskäufer, Kapitalisten, Hypotheken-Inhaber und Communal-Behörden. Zum Besten der Landesstiftung „National-Dank" herausgegeben von C. M. Wittich, Landesältester a. D., Ritter 2c. Gr. 8. 6½ Bog. Eleg. brosch. Preis 20 Sgr.

Die rationelle Hufbeschlagslehre nach den Grundsätzen der Wissenschaft und Kunst am Leitfaden der Natur, theoretisch und praktisch bearbeitet für jeden denkenden Hufbeschläger und Pferdefreund von W. C. A. Erdt, kgl. Departements-Thierarzt in Cöslin. Gr. 8. Mit erläuternden Zeichnungen auf 5 lith. Tafeln und 1 Holzschnitt. Eleg. brosch. Preis 2¼ Thlr.

J. D. Garrett's, Buckau,

Locomobilen und Dresch-Maschinen,
Mehl- und Schrot-Mühlen, Drill-Maschinen, Dünger-Vertheiler und Pferdehacken,

E. R. u. F. Turner's, Ipswich,

Quetschmühlen, Siedemaschinen, Oelkuchenbrecher,
für Hand- und Dampfbetrieb, empfehlen von unserem Lager zu Catalog-Preisen [418]

Shorten & Easton,
Tauenzienstraße Nr. 5, Breslau,
Fabrik und Lager: Gräbschner Chaussee.

Rapsdrill-Maschinen

mit drei Glastrommeln und stellbar auf verschiedene Reihenweiten, sowie alle anderen landwirthschaftlichen Maschinen und Ackergeräthe empfehlen [461]

Kettler & Bartels,
vorm. Ed. Winkler,
Breslau, Ritterplatz Nr. 1.

Mähmaschinen à 200 Thlr, **Drills jeder Construction, Dampf-Dresch-Apparate mit eisernem Gestelle** stets zu beziehen durch
C. v. Schmidt's landwirthschaftliches Institut, Gr.-Glogau.

Ein mit der doppelten Buchführung vertrauter, unverheiratheter

Wirthschafts-Inspector (c 394)

in gesetzten Jahren wird bald oder Michaelis d. J. gesucht. [480]

Adressen **sub H. 1938** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Berlin.**

Ein Wirthschaftsschreiber,

der polnisch spricht, kann bei 80 Thlr. Gehalt und freier Station sofort eintreten in **Kaltwasser** bei **Ujest.** Brennerei-Kenntnisse erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Auch findet **ein Eleve** mit **Pensionszahlung** Aufnahme. [485]

Ein junger Landwirth

sucht zum 1. September oder 1. October Stellung unter bescheidenen Ansprüchen. Gef. Offerten werden erbeten unter der Chiffre **J. K. 222 poste restante Halle a./S.** [478]

Aecht amerikanische Heu- und Dünger-Gabeln

mit einsetzbaren Zähnen, zu beziehen durch
M. Selig junior.
Kaiserstraße 31. [457] (a 22) **Berlin.**



National-Bitter,

einfachstes Hausmittel gegen Kolik, Leibschmerzen, Magenkrampf und ähnliche Zufälle.

Orig.-Fl. 15 Sgr.

nur echt beim alleinigen Fabrikanten [472]

J. P. Karnasch
Breslau,
Stockgasse Nr. 7.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.